

Auf Jakobswegen

Von Arles nach Puente la Reina



Zur Einstimmung:

Im vergangenen Jahr hatte ich ja mein großes Ziel Santiago de Compostela erreicht, und bereits dort – auf der Praza do Obradoiro im Angesicht der Kathedrale - stellte sich mir die Frage nach weiteren reizvollen Projekten. Da mich das Pilgern auf dem Jakobsweg nach wie vor fesselt, konnte das ja noch nicht alles gewesen sein!

So habe ich mir vorgenommen jedes Jahr aufs Neue wieder zu einer Tour aufzubrechen, solange ich körperlich dazu noch in der Lage sein werde. Nach der letzten Etappe auf dem bereits sehr touristisch angehauchten Camino Frances wollte ich mich allerdings erst einmal wieder weniger begangenen Pfaden widmen. Eine geeignete Strecke fand sich in der Via Tolosana, und zwar zunächst einmal auf dem ersten Abschnitt von Arles nach Toulouse durch die rauen Bergwälder der Cevennen. Spätere Touren sollten mich dann nach über die Pyrenäen nach Puente la Reina führen.



Am Pichot-Brunnen in Arles

Erste Etappe der Via Tolosana von Arles nach Montgiscard

01.04.12 – 20.04.12

01.04.12

Anreise nach Arles

Übernachtung: Hotel Le Belvédère, Arles

Da wir den ganzen Monat März in einer Ferienwohnung an der Côte d'Azur verbracht hatten, gestaltete sich die Anreise dieses Mal etwas anders. Zunächst begleitete ich die liebe Erika auf der Rückreise bis nach Bourg-en-Bresse, wo wir noch einmal übernachteten. Am nächsten Morgen machte sie sich auf den Weg nach Norden und ich nach Süden! Während der Wartezeit auf den Anschlusszug in Lyon gestattete ich mir noch einen kleinen Stadtbummel durch die architektonisch sehr geschlossene wirkende Innenstadt. Am meisten beeindruckt war ich von der Feinschmecker-Markthalle „Paul Bocuse“ mit Hunderten von Einheimischen, die dort am

Sonntagmittag sich an allerlei kulinarischen Köstlichkeiten, vor allem Meeresfrüchten, labten. Ohne Streiks oder Verspätungen erreichte ich nachmittags mit dem Regionalexpress meinen Startpunkt Arles.



Arles – im antiken Theater



Place de La République

Nach dem Einchecken in das zweckmäßig eingerichtete, wohl frisch renovierte Hotel Le Belvédère machte ich gegen Abend noch einen Stadtrundgang zu den Hauptsehenswürdigkeiten: römisches Amphitheater und Theater, Kathedrale sowie die Reste der seit der Spätantike genutzten, ehemals riesigen Nekropole Les Alyschamps, von der nur eine mit Sarkophagen gesäumte Allee geblieben ist.

Die Kathedrale St. Trophime wurde im 12. – 15. Jahrhundert errichtet. Wie im benachbarten St. Gilles ist das mit vielen Figuren aus biblischen Erzählungen geschmückte Westportal (siehe Titelbild) aus dem 12. Jahrhundert die Hauptattraktion.

In den Überresten des römischen Theaters, das während der Herrschaft von Kaiser Augustus erbaut wurde, prüfte eine Gruppe von italienischen Jugendlichen die Akustik mit allerlei Gesangsdarbietungen – auch ein nicht alltägliches Erlebnis.



Das Amphitheater „verhüllt“ -



... und „unverhüllt“!

Die Amphitheater bot in römischer Zeit 25.000 Besuchern Platz und dominiert wirklich das Stadtbild von Arles; leider war der Eingangsbereich mit Gerüsten zugebaut, und auch der Eintritt war wegen einer gerade stattfindenden „course camargaise“ – einem Stierkampf, bei der dem Stier allerdings kein Leid zugefügt wird - nicht möglich. So musste ich mich mit einem Schnappschuss „durchs „Schlüsselloch“ zufrieden geben!

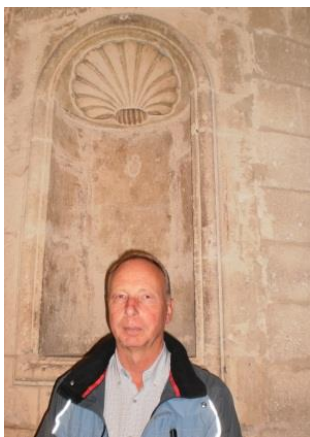


Blick auf die „course camargaise“



Die Reste von Les Alychamps

Ein besonderes Anliegen war mir auch der Besuch in der kleinen Kirche St. Honorat aus dem 12. Jahrhundert in den Resten von Les Alysamps am Stadtrand, denn dort – und nicht an der Kathedrale St. Trophime - lag für die Pilger in historischer Zeit der Startpunkt der Via Tolosana. So bat ich denn eine der wenigen Besucherinnen kurz vor Toresschluss um ein „Pflicht-Erinnerungsfoto“.



Der Pilger am Start ...



... traditionsgemäß in der Kirche St. Honorat

1. Tag 02.04.12 (Tag 1)
Arles – St. Gilles-du-Gard 20 km

Übernachtung: Maison des Pèlerins, St. Gilles-du-Gard

Nach einem weiteren kurzen Stadtrundgang zum Fotografieren – wegen der morgendlichen Lichtverhältnisse – ging es zunächst an den wenigen Überbleibseln der Konstantin-Therme vorbei über die Rhône-Brücke aus der Stadt hinaus – begleitet von dem herrlichen Gefühl wieder einmal unbeschwert auf dem Jakobsweg

unterwegs zu sein, welches nur leicht dadurch getrübt wurde, dass sich zunehmend die Symptome einer echten Erkältung bemerkbar machten.

Die „wilde“ Landschaft der Camargue zeigte sich noch ein wenig rau und mit wenig frischem Grün; kein Quaken der Frösche, dafür auch keine Moskitos! Auch die Stiere hielten sich sehr im Hintergrund und gaben fototechnisch nicht viel her.

Unterwegs traf ich eine deutsche Pilgerin, die aber offensichtlich auf Kommunikation keinen großen Wert legte, - später erfuhr ich, dass sie tagsüber wanderte während ihr Mann, der wohl nicht so gut zu Fuß war, den Tag mit Malen verbrachte!



Durch die „wilde“ Camargue

In St. Gilles angekommen, begab ich mich schnurstracks in die Abteikirche und bekam dort von der Herbergschefin den Code für die Herbergstür genannt. So nach und nach trudelten dann noch andere Gäste ein: ein französisches Ehepaar, ein über 80-jähriger Franzose sowie zwei nette Studentinnen aus Wien, von denen die eine sich erst am übernächsten Tag als waschechte Amerikanerin entpuppte, was ich gar nicht mitbekommen hatte, da sie ihre Herkunft geschickt hinter einem charmanten „weanerischen“ Akzent verbarg.

Am späten Nachmittag ging ich nochmals hinüber zur Kirche, um die Krypta zu besichtigen. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts soll St. Gilles – benannt nach dem Hl. Aegidius – neben Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela eine der vier wichtigsten Pilgerstätten der Christenheit gewesen sein. Die Krypta, deren Bau in dieser Zeit begonnen wurde, diente zur Aufnahme der Pilgerscharen.

Vorher jedoch begleitete mich eine nette junge Fremdenführerin zu einem ausgedehnten Spaziergang durch das Außengelände mit dem einzigartigen schneckenhausförmigen Treppenhaus im ehemaligen Chor.



Die Abteikirche mit Krypta

Hierbei wurde deutlich, dass die immer noch eindrucksvolle Kirche zur Zeit ihrer Erbauung im 12. Jahrhundert fast doppelt so groß gewesen ist. Teile der Westfassade stammen noch aus dieser Epoche. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche in den Religionskriegen zerstört und anschließend in der jetzigen Größe wieder aufgebaut.



Schneckenhausförmige Treppe und Dokumentation eines Unfalls

Nachdem ich für das Abendessen Pastete, Waldorfsalat, Baguette und Rotwein eingekauft hatte, traf noch ein deutsches Paar in der Herberge ein, wobei er sich bei mir mit der Bemerkung unbeliebt machte: „Sie sind sicher ein Deutscher, Sie sehen so typisch deutsch aus“... - sie wurden in einen Nebenraum verwiesen, und ich habe beide nicht wiedergesehen!

Jedenfalls fühlte ich mich sogleich wieder wohl in der anheimelnden Atmosphäre der Pilgerherberge, auch wenn die Französin neben mir die ganze Nacht über ein leise schnorchelndes Anti-Schnarch-Beatmungsgerät im Einsatz hatte.

Eigentlich ist in St. Gilles nur einmal im Jahr richtig etwas los – im Sommer zur Féria de la pêche et des abricots! Vor dem obligatorischen Stierkampf in der Arena wird von verwegenen Reitern eine kleine Rinderherde durch das Städtchen getrieben, nur durch einige Absperrgitter von den Zuschauern getrennt. Vor ein paar Jahren hatte ich das große Glück dieses Ereignis mitzuerleben. So habe ich die damals geschossenen Fotos zur Auflockerung beigefügt, da es Anfang April hier doch etwas beschaulicher zugeht:



Féria 2007 in St. Gilles

2. Tag 03.04.12 (Tag 2)

St. Gilles-du-Gard – Gallargues-le-Montueux 29 km

Übernachtung: Maison des Pèlerins, St. Gilles

Mit frischem Mut ging es morgens durch Weinberge und an einem Kanal entlang in Richtung Vauvert. Dort trafen am zentralen Platz nach und nach die bisher bekannten Pilger ein. Um etwas abzukürzen, wählte ich nachmittags nicht den neu markierten Wanderweg GR 653 sondern bastelte mir selbst meinen Weg an Hand der 1:100000 Karte.

Das erwies sich im Nachhinein nicht als so geniale Idee, da dieser Weg durch eine ziemlich unattraktive Industrie-Brachlandschaft mit Kiesgruben, Müllhaufen und LKW-Verkehr führte! Hier hat man wohl den Weg aus ästhetischen Gründen in eine landschaftlich ansprechendere Gegend verlegt! Später erfuhr ich, dass man auch sehr bequem immer am Bewässerungskanal entlang nach Gallargues-le-Montueux gehen kann.

An der zentralen Bar sammelte uns die redselige Herbergschefin Isabelle ein und führte uns zu einer Art ehemaligem Schulgebäude, in dem die Herberge untergebracht war. Die Französin des Vorabends war unterwegs gestürzt, aber ein freundlicher Autofahrer hatte sie ärztlicher Behandlung zugeführt.

Meine Erkältung zeigte immer noch keine Besserung! Glücklicherweise entdeckte ich im Treppenhaus der Herberge ein einzeln stehendes Bett, das ich sogleich belegte, um nicht mit meinem Schniefen und Schnäuzen den anderen die Nachtruhe zustören. Abends ging die ganze Truppe bei Regen und sehr frischem Wind in die nahe gelegene Pizzeria, um sich dort zu stärken.



Vauvert



Mein „Einzelzimmer“

3. Tag 04.04.12 (Tag 3)

Gallargues-le-Montueux – St Brès (– Montpellier) 18,5 km

Übernachtung: Gîte Paroisse St. Roch, Montpellier

Nach meinem Aufbruch am nächsten Morgen traf ich bald die Wienerinnen, zu denen sich am Vorabend noch eine Französin gesellt hatte, etwas verloren in der Landschaft, - sie waren eine knappe halbe Stunde vor mir aufgebrochen -, doch gemeinsam fanden wir zurück auf den richtigen Weg. In Villetelle wurde uns eine besondere Ehre zu teil: Eine Autoritätsperson (es muss der Bürgermeister gewesen sein) lud uns zum Kaffee in den Dorf-Versammlungsraum ein und berichtete von seinen Bemühungen mit Hilfe der nahe gelegenen Ruinen aus der Römerzeit den Tourismus in seinem Ort zu fördern. Nachdem wir aufmerksam zugehört hatten, gab er jedem noch eine Flasche vom köstlichen einheimischen Apéritif-Wein mit auf den Weg. Wir dachten im Stillen „wieder ein Kilo mehr im Rucksack“, - bedankten uns aber sehr herzlich!

Nun liefen wir gemeinsam weiter, wobei die drei Damen so gut drauf waren, dass sie mehrstimmige Choräle zu Gehör brachten. Die Bitte diesen Kunstgenuss noch durch eine tiefe Stimmlage zu ergänzen, lehnte ich allerdings dankend ab!



Unterwegs mit den Pilgerinnen (Foto rechts: Gabriele H.)

Nach mehreren Pausen lief es dann für eine der drei Begleiterinnen nicht mehr so richtig rund, und meine Notapotheke mit Blasenpflastern kam zum Einsatz. Für die folgenden Kilometer übernahmen wir Übrigen Teile ihres Gepäcks, aber das war auch keine Dauerlösung, zumal das Wetter auch nicht gerade besser wurde. So beschlossen wir den nächsten Ort unweit der Strecke – St. Brès – anzusteuern und uns von dort aus mit Bus und Bahn nach Montpellier durchzuschlagen. Auch der Hl. Jakob zeigte Verständnis und schickte uns nach nur einer Minute Wartezeit an der Haltestelle den passenden Linienbus, kurz bevor ein heftiger Regenguss einsetzte! In sehr schicken Straßenbahnen gelangten wir anschließend in wenigen Minuten an die Place de la Comédie im Zentrum von Montpellier.



Montpellier: Die Kirche St. Roch mit Pilgerherberge

Generell bietet Montpellier eine bunte Mischung aus historischer Bausubstanz und moderner bis postmoderner Architektur. Die Pilgerherberge befindet sich in dem alten Pfarrhaus hinter der Kirche St. Roch, - mit einem altertümlichen Türklopfer verschafft man sich Gehör. Da gerade Renovierungsarbeiten stattfanden, mussten wir auf das Duschen verzichten. Bei einem abendlichen Stadtbummel besorgte ich mir neue Schnürsenkel für meine Wandertiefel im Einkaufszentrum Polygone, da die alten sich verabschiedet hatten. Dann wollte ich noch die Fahrkarte für die Rückfahrt kaufen aber die Warteschlange war zu lang...

In einem Restaurant in der malerischen Altstadt gab ich mich dem Genuss eines Tellers Spaghetti Carbonara hin. Anschließend leerten wir in der Herberge

gemeinsam eine Flasche des köstlichen Weins, den wir vormittags geschenkt bekommen hatten.

4. Tag 05.04.12 (Tag 4)
(Montpellier –) Mosson – Montarnaud 13 km

Übernachtung: Gîte Le Temps d'une Pause, Montarnaud

Morgens galt es sich erst einmal von den drei jungen Pilgerinnen zu verabschieden, deren Tour bereits hier in Montpellier zu Ende ging. Nach dem Fahrkartenkauf im Bahnhof St. Roch machte ich noch eine kleine Stadtrundfahrt per Tram und anschließend zu Fuß zum Triumphbogen mit der Place Royale du Peyrou und der Kathedrale St. Pierre.

Traditionsgemäß durchquere ich ja die oft schmucklosen Vororte in der Umgebung von Großstädten nicht zu Fuß sondern mit geeigneten Verkehrsmitteln. So hielt ich es auch dieses Mal und fuhr - dem Outdoor Führer sinngemäß folgend - mit der Tramlinie Nr. 1 bis Halles de la Paillade.



Am Arc de Triomphe

Nachdem alle Studenten an der Haltestelle Euromédecine ausgestiegen waren, verblieb ich als augenscheinlich einziger Nicht- Moslem in der Bahn und ging nun durch eine gewöhnungsbedürftige Umgebung mit zehnstöckigen „Banlieue“ Hochhäusern und einen mit Müll übersäten und zwielichtig wirkenden Gestalten bevölkerten Park beschleunigten Schrittes hinab in das Tal der Mosson.

Französische Pilger nehmen wohl eher die Tram bis zur Haltestelle Euromédecine und laufen oder fahren mit dem Bus direkt nach Grabels. Von dort aus ist der Weg wieder deutlich markiert.



Ein Quellbassin



Blumen der Garrigue

Vorbei an einem lieblichen Quellbassin ging es dann hinauf in die typische Garrigue-Landschaft mit ihrem dezenten Blumenschmuck.

Über Berg und Tal erreichte ich mein Tagesziel Montarnaud. Obwohl die Herberge unmittelbar am Jakobsweg liegt, bedarf es doch eines gewissen Durchhaltevermögens sie zu finden, da sie sich weit hinter dem Ortsausgang am Waldrand befindet. Da auf mein Klingeln hin niemand antwortete, und auch der anwesende Hund nichts dagegen hatte, betrat ich das Haus durch einen Nebeneingang und bezog Quartier in einer Art Ferienwohnung im ersten Stock. Wie sich später herausstellte, befindet sich die eigentliche Herberge in einem Nebengebäude, aber ich durfte bleiben! Zum abendlichen Menu fand sich auch ein Schweizer Ehepaar ein, wobei die Dame sich dadurch auszeichnete, dass sie sich fast ausschließlich von Karotten ernährte und damit der an sich geduldigen Herbergschefin Mme Frogé etwas auf die Nerven ging.

5. Tag 06.04.12 (Tag 5)

Montarnaud – St. Guilhem-le-Désert 20 km

Übernachtung: Gîte de la Tour, St. Guilhem-le-Désert

Wie ich am nächsten Morgen feststellte, war ich in meiner Ferienwohnung doch nicht ganz allein gewesen, da ich an mir einige kräftige, nur sehr langsam heilende Insektenstiche feststellen musste. Danach begann der erste Aufstieg dieser Tour – etwa 50 Höhenmeter auf einem Geröllpfad – im Vergleich mit den späteren Strapazen allerdings keine große Herausforderung! Hinter La Boissière ging es dann gemütlich auf einem ehemaligen Bahndamm entlang, und nach einem weiteren Aufstieg bot sich der erste Blick auf die Ausläufer der Cevennen, die es in den nächsten Tagen zu durchqueren galt. Einem kurzen Regenschauer konnte ich durch eine spontane Mittagspause in Aniane ausweichen. Da das Wetter weiterhin etwas unbeständig aussah, wählte ich danach den kürzesten Weg entlang der Autostraße zur Teufelsbrücke („Pont de Diable“) aus dem 11. Jahrhundert.



Erster Blick auf die Berge



Der „Pont de Diable“

Der gigantische Touristen-Parkplatz war weitestgehend leer, nur eine deutsche Familie kletterte mit mir über die Felsen, um den günstigsten Punkt zum Fotografieren zu finden. Bei trübem Wetter schlenderte ich den uralten aber wenig gepflegten Pilgerpfad am Hérault entlang zum wild romantischen aber auch von einigen Touristengruppen bevölkerten Ziel der heutigen Etappe.

Von der Dame in der Touristen-Information erfuhr ich, dass die Tür zur Herberge immer geöffnet sei, so sicherte ich mir dort das einzige Einzelzimmer und versteckte meinen Rucksack unter Kissen und Decken. Die Crêpe, die ich am lauschigen Platz vor der Abteikirche zu mir nahm, war offensichtlich in Maschinenöl zubereitet worden, - jedenfalls musste ich noch den ganzen Nachmittag danach aufstoßen! Es folgte die obligatorische Besichtigung von Kirche und Kreuzgang, danach nahm ich mit weiterhin schniefender Nase am gemeinsamen Pilgermenu teil.



St. Guilhem-le-Désert - Chor und Kreuzgang der Abteikirche

Der an sich beschauliche Ort St. Guilhem-le-Désert mit mittelalterlichem Flair geht ja auf die Gründung eines Klosters namens Gellone durch Wilhelm von Aquitanien, einem Cousin Karls des Großen, zu Beginn des 9. Jahrhunderts zurück. Die Abteikirche enthält eine berühmte Kreuzreliquie, welche ihm - als Dank für die Begleitung bei erfolgreichen Feldzügen gegen die Mauren - von seinem Verwandten geschenkt wurde.

6. Tag 07.04.12 (Tag 6)

St. Guilhem-le-Désert – St. Jean-de-la-Blaquière 21 km

Übernachtung: Gîte St. Jacques, St. Jean-de-la-Blaquière

Da ich mir mit dem Aufstehen Zeit gelassen hatte, musste ich mich morgens erst einmal mit kärglichen Frühstücksresten zufrieden geben; Antonio, ein älterer Portugiese, hatte das von mir bestellte Frühstück verzehrt und war bereits verschwunden. Später stellte ich ihn zur Rede, worauf er mir erklärte, dass alles ein Missverständnis gewesen sei, gab mir ein Bier aus und wir verstanden uns für den Rest der Tour aufs Beste.

Das obere Ende von St. Guilhem-le-Désert mündet in einen äußerst eindrucksvollen, von Felsen eingerahmten Talkessel – den Cirque de l'Infernet. Nach etwa anderthalb Stunden und 300 Höhenmetern Aufstieg stand ich dann selbst hoch oben auf dem Felsen, den ich vorher noch von unten bewundert hatte, und genoss die herrliche Aussicht. Auf der Höhe ging es nun weiter voran, bis man von der vordersten Bergkuppe aus sogar das Mittelmeer und die Pyrenäen in der Ferne erahnen konnte.



Der „Cirque de l'Infernet“



Blick bis zu den Pyrenäen

Nach steilem Abstieg, vorbei an den Mauern der ehemaligen Chapelle la Costelas, erreichte ich das Bergdorf Arboras und legte dort die verdiente Mittagspause ein. Hinter dem Ort ist der Wanderweg völlig neu markiert worden und macht nun erst einen großen Schlenker durch ein tief eingeschnittenes Tal, bevor er die nächste Bergkette überwindet und nach St. Jean de la Blaquière hinabführt. Unterwegs trafen wir eine Gruppe von lokalen Wegemarkierern, den „baliseurs“, die uns über ihren permanenten Kleinkrieg mit Grundstückseigentümern und Jagdpächtern berichteten, der zu häufigen Streckenverlegungen aufgrund von Einsprüchen führt. Darüber hinaus werden die Markierungen auch oft mutwillig beschädigt und müssen ständig erneuert werden.

Man tut jedenfalls gut daran nicht von den markierten Wegen abzuweichen, sonst läuft man Gefahr vor einer unpassierbaren Stelle zu stehen oder von freilaufenden Hunden belästigt zu werden, die "ihren" Grund und Boden bewachen!



Hinab ins Tal!



Arboras

In der von Nathalie betreuten, gemütlichen Herberge stieß noch Clément, ein pensionierter Lehrer aus der Westschweiz zu Antonio und mir, auch ihn traf ich dann in den nächsten Tagen immer wieder. Weil es bei ihm nicht so ganz rund lief, ging er stets etwas langsamer, erreichte aber auch regelmäßig die vorgesehenen Tagesetappen. Nebenbei setzte er sich das Ziel meine Französischkenntnisse zu perfektionieren, wobei er – als gelernter Pädagoge - mich nicht ständig korrigierte sondern einfach nur selbst langsam und deutlich sprach, um einen nachhaltigen Lerneffekt zu erreichen! Später gesellte sich noch eine zehnköpfige gemischt-geschlechtliche französische Radfahrertruppe zu uns, und wir alle speisten abends gemeinsam in der einzigen im Ort vorhandenen Pizzeria. Die Nacht war jedenfalls erstaunlich ruhig.

7. Tag 08.04.12 (Tag 7)

St. Jean-de-la-Blaquière – Lodève 13 km

Übernachtung: Hôtel de la Paix, Lodève

Über eine Hügelkette ging es zunächst in das malerische Dörfchen mit den berühmten, in jedem Wanderführer erwähnten „diskoidalen Stelen“ auf dem Friedhof, von denen eigentlich niemand so genau weiß, was es mit ihnen auf sich hat!



Das Dorf Usclas-du-Bosc



„Diskoidale Stelen“

Nach einem weiteren schweißtreibenden Aufstieg gelangt man zu dem auf einem Bergvorsprung gelegenen, ehemaligen Prieuré St. Michel de Grandmont. Diese ist

heutzutage in Privatbesitz, baulich noch gut erhalten, wird aber bis auf eine Seitenkapelle zwar nicht mehr genutzt, und könnte idealerweise als Pilgerherberge ausgebaut werden, wenn sich denn ein Sponsor fände...!

Auf streckenweise steilen Pfaden und über glitschige Steinplatten ging es hinunter in das tief eingeschnittene Tal mit dem Städtchen Lodève. Hierbei wird auch die neue Autobahn überquert, die Paris mit dem Mittelmeer verbindet. Diese wurde sehr geschickt durch Tunnel und Einschnitte geführt, so dass sie optisch und akustisch kaum in Erscheinung tritt.

Für diese Nacht gönnte ich mir den Luxus einer Hotelübernachtung mit Abendessen im Restaurant. Dieses war am Sonntagmittag noch bis auf den letzten Platz besetzt, abends hingegen war ich der einzige Gast.



St. Michel de Grandmont

Eine ältere Hotelangestellte hatte ich bereits dafür gewonnen sich mit meiner schmutzigen Wäsche zu beschäftigen; die Hotelchefin sprach jedoch ein klares „Non!“, - das Abspülen des Mittagsgeschirrs war wohl wichtiger. So nahm ich denn meinen Wäschesack und begab mich zu einer wichtigen Institution in Lodève – dem vollautomatischen Waschsalon in der Hauptstraße. Mit den entsprechenden Französischkenntnissen und nach akribischem Studium der Anleitung ist die Bedienung zwar kein Problem, - es gibt sogar einen Waschmittelspender -, man benötigt jedoch für Waschen und Trocknen etwa 5 € in Münzen. So musste ich während des Waschprogramms schnell im nahe gelegenen Café einen kleinen Imbiss zu mir nehmen, um mit dem Wechselgeld den Trockner zu finanzieren.

8. Tag 09.04.12 (Tag 8)
Lodève – Joncels 21 km

Übernachtung: Gîte Villa Issiates, Joncels

Bei strahlendem Sonnenschein machte ich mich am Montagmorgen wieder auf den Weg, - vorbei an der mächtigen Kathedrale St. Fulcran. die ich mir auch von innen ansah. Über die alte Pilgerbrücke ging es hinaus aus dem Städtchen.

Nachdem am Vortag nur 350 Höhenmeter zu bewältigen waren, ging es nun wieder richtig in die Berge. Als ambitionierter Pilger wählte ich nicht den Weg über Autostraße und Pass sondern den offiziellen Wanderweg, der wesentlich länger ist und höher hinauf führt. Immerhin war herrliches Wetter, und der Ausblick wirklich

eindrucksvoll. Wieder beschlichen mich Zweifel, ob die Pilger in früheren Jahrhunderten wirklich aus freien Stücken diese Umwege auf sich genommen haben...

Unterwegs stand ich auf einmal auf einer grünen Wiese und sah keinerlei Wegzeichen mehr. Zum Glück gab es eine auffällige Brücke über den Bach und ich konnte einen steilen Hang hinauf kletternd wieder den offiziellen Weg erreichen. Besonders lästig waren dann noch zwei unvorhergesehene Anstiege am Ende des Tages aber auch diese wurden schwitzend bewältigt.

Eine "Pflichtadresse" für den Pilger ist nach wie vor die Villa Issiates in Joncels, eher ein kleines Hotel als eine Herberge; man wird von Mme und M Ivinskas, die aus dem Baltikum stammen, mit einem Apéritif am offenen Kamin in der Lounge herzlich begrüßt, speist ein köstliches Menu an der gemeinsamen Tafel, schläft in geräumigen Zwei- bis Dreibettzimmern - und das alles für 33 € mit Halbpension!

M Ivinskas ist auch der Leiter von „Les Haltes vers Compostelle“, einer Vereinigung von Herbergsbetreibern, die sich darum bemüht, an den französischen Jakobswegen Unterkünfte mit einem gewissen Standard und einem akzeptablen Preis-/Leistungsverhältnis anzubieten.



Die Kathedrale St. Fulcran in Lodève

Mit am Tisch saß eine Gruppe von lebhaften Französisinnen mit einer noch quirligeren Leiterin und einem eher kontemplativen Begleiter. Sie alle hatten sich zum Ziel gesetzt während ihrer einwöchigen Tour jeden Abend die persönlichen Tageseindrücke umgehend schriftlich festzuhalten und sich gegenseitig vorzulesen – auch eine interessante Idee!

Die Gruppenleiterin und der Philosoph sollen vor kurzem ihre Beziehung beendet haben; alle Anwesenden fragten sich nun, warum sie immer noch gemeinsam marschieren - aber diese Frage blieb leider unbeantwortet...

Zu den Gästen gehörte auch ein Paar aus Québec, die sich durch ein extrem gewöhnungsbedürftiges Französisch auszeichneten; insbesondere ihn habe ich überhaupt nicht verstanden, glücklicherweise schwieg er meistens...

9. Tag 10.04.12 (Tag 9)
Joncels – La Séguinérie 9 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes M. Panseri, La Séguinérie

Morgens brach ich gemeinsam mit Clément im Nieselregen zu der kurzen Tagesstrecke auf, es sollte so eine Art Pausentag zwischen zwei Bergetappen sein. Zunächst gab es eine Besichtigungsrunde durch den altertümlich wirkenden Ort. In einem Faltblatt der hiesigen Touristen-Information werden die bescheidenen Sehenswürdigkeiten von Joncels beschrieben, vor allem die typischen dreistöckigen Häuser mit der Gliederung: Tiere im Erdgeschoss, Menschen im 1. Stock und Vorräte oben unter dem Dach. Leider gab das düstere Wetter, begleitet von Nieselregen, keine Gelegenheit zu einer vernünftigen fotografischen Dokumentation.

Bald darauf traf ich Clément in Lunas, wir setzten uns zum Trocknen in die einzige Bar und warteten gemeinsam auf etwas Sonnenschein, der sich aber nicht so recht einstellen wollte. Immerhin hatte der Nieselregen aufgehört.

Im Hôtel Berthomieu in Le Bousquet-d'Orb genehmigte ich mir einen nahrhaften „Plat du Jour“ nebst Flasche Rotwein. Da das Hotel nur von Mai bis Oktober geöffnet ist, marschierte ich im beginnenden Regenguss durch die obere Altstadt weiter nach La Séguinérie zu M. Panseri, bei dem ich spontan telefonisch reserviert hatte.



Lunas



St. Martin in Le Bosquet-d'Orb

Kurz vor dem Ziel ergab sich wieder eine witzige Kommunikations-Situation: Da ich auf keinen Fall bei dem Regen über das Ziel hinaus schießen wollte, rief ich Monsieur Panseri nochmals per Handy an, und – siehe da – ich sah ihn in seinem Garten stehen, wie er mit mir telefonierte.

Seine gepflegten Chambres d'hôtes mit herrlichem Blick ins Tal schließen in der Tat eine kleine Marktlücke in dieser Gegend - und man spart am nächsten Morgen schon einmal 50 Höhenmeter Aufstieg!

10. Tag 11.04.12 (Tag 10)

La Séguinérie – St. Gervais-sur-Mare 22,5 km

Übernachtung: Gîte M. Bras, St. Gervais-sur-Mare

Ein steiler Geröllpfad führte nun hinauf in die einsame Bergwelt. Unterwegs überholte mich ein junger Franzose, der – mit einer neckischen Baskenmütze auf dem Kopf - gämsengleich von Stein zu Stein hüpfte. Da er jedoch regelmäßig längere Pausen einlegte, war er im Endeffekt auch nicht viel schneller als ich!

Kurze Regenschauer sorgten mehrfach für Erfrischung und vor allem für spektakuläre Regenbögen in der wilden Bergwelt.



Via Tolosana pur – einsame Bergwälder!

Mit vielen Auf- und Abstiegen zog sich der Weg entlang der einsamen Bergkämme entlang, und nach einigen Stunden erreichte ich den Weiler Mècle als erste Spur menschlicher Besiedlung. Allerdings gab es dort wieder einmal keinerlei Möglichkeit einen Imbiss zu sich zu nehmen - nur ein paar glücksbringende Pfoten an einer Tür!



Der Weiler Mècle – mit Glücksbringern!

Vorbei an der Ruine des Clocher de Nayran ging es wieder einmal über halsbrecherische Pfade hinunter zum Etappenziel St. Gervais-sur-Mare. Die „Königsetappe“ mit knapp 23 Kilometern und mehr als 900 Höhenmetern war bewältigt – da weiß man, was man getan hat!

Die Herberge von M. Bras war nicht so leicht zu finden, nur eine bescheidene Jakobsmuschel über der Tür weist auf sie hin. Da Clément und ich die einzigen Gäste waren, nahmen wir uns jeweils ein Einzelzimmer. M Bras erzählte noch ausführlich von seinen Erlebnissen als Wanderführer und Wegemarkierer.

Im Allgemeinen stehen ja die Herbergsanbieter in irgendeiner Form dem Wandern oder Pilgern nahe und erfreuen sich aufrichtig am Kontakt mit den Vorbeikommenden, - reich werden sie mit ihrem Angebot sicher nicht!



St. Gervais-sur-Mare



Eingang zur Herberge

11. Tag 12.04.12 (Tag 11)

St. Gervais-sur-Mare – Murat-sur-Vèbre 23 km

Übernachtung: Gîte L'Etape des Menhirs , Murat-sur-Vèbre

Heute galt es nun den letzten Gewaltmarsch mit über 800 Höhenmetern zu bewältigen. Zunächst ging es noch relativ harmlos über eine Hügelkette hinweg nach Castanet-le-Haut in einem beschaulichen Tal, dann aber stetig bergauf.

Etwa 3 km hinter dem Weiler Ginestet hat man die Streckenführung gegenüber der Beschreibung im Pilgerführer etwas entschärft:

Man steigt nicht mehr ganz bis zum Windpark hinauf sondern biegt beim Erreichen einer kahlen Bergkuppe mit Sendemast vor einem Weidezaun mit Gatter scharf nach links hinunter. Da an dieser Stelle ist die Markierung nicht so eindeutig ist, habe ich mich natürlich prompt verlaufen. Gemeinsam mit einer Gruppe junger Franzosen, die mich auf meinen Irrweg aufmerksam machten und auch GPS-mäßig ausgerüstet waren, fand ich wieder auf den markierten Weg zurück.



Blick zurück!



Wie im Pfälzerwald!

Auf geteerten Landstraßen ging es dann problemlos leicht bergab zum Tagesziel.

So war ich denn froh nach diesem langen Marsch die Gîte in Murat-sur-Vèbre zu erreichen. Da der enge Schlafsaal bereits von der Gruppe schreibender Pilgerinnen und drei weiteren Franzosen bis auf ein Bett belegt war, besetzte ich spontan das für Clément reservierte Zimmer, das über zwei getrennte Betten verfügte. Als er dann eintraf, akzeptierte er im Nachhinein meine Entscheidung!

12. Tag 13.04.12 (Tag 12)

Murat-sur-Vèbre – La Salvetat-sur-Agout 21 km

Übernachtung: Gîte Accueil Pèlerin, La Salvetat-sur-Agout

Durch die an den Hochschwarzwald erinnernde Landschaft, vorbei an einem Stausee sollte es heute zunächst nach La Salvetat-sur-Agout gehen.

Verschiedene Kreuze am Wegesrand sowie die Beschaffenheit des Weges ließen darauf schließen, dass in dieser Gegend die aktuelle Streckenführung tatsächlich wieder einmal einem historisch belegten Jakobsweg folgte, was auf der Via Tolosana nicht so häufig vorkommt.

Die Wanderung am Stausee entlang hatte ich mir romantischer vorgestellt; er war allenfalls zur Hälfte gefüllt, und so schweifte der Blick über öde Schlickflächen. Zudem wehte dem einsamen Wanderer noch ein eisiger Wind entgegen.

Am Ziel lagen Touristen-Info und Herberge ganz oben in der Altstadt, so dass wieder einmal am Ende des Tages einige Höhenmeter zu bewältigen waren! Als ich fünf Minuten vor 3 Uhr nachmittags mangels anderer Angebote zumindest noch einen Kaffee trinken wollte, bekam ich den ganzen Charme der südfranzösischen Provinz zu spüren: „Non“, er würde seinen Laden gerade schließen, bedeutete mir der patron.



Ich teilte ein Zweibettzimmer mit Clément, abends holten wir für jeden von uns eine bescheidene Pizza, während die drei dort ebenfalls nächtigenden Franzosen mit drei fröhlichen Pilgerinnen, die sie unterwegs aufgegabelt hatten, eine Spaghetti-Orgie feierten. Gegen 22 Uhr gingen die Damen dann aber brav in eine andere Herberge!

13. Tag 14.04.12 (Tag 13)

La Salvetat-sur-Agout – Bouisset 22 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes Le Reclot, Bouisset

Am nächsten Morgen brachen zunächst alle Herbergsgäste gemeinsam auf, die hohe Brücke über den Agout wies uns den Weg aus der doch recht grauen Stadt. Da ich aber von allen die längste Tagesetappe vor mir hatte, setzte ich mich bald an die Spitze und verlor die Anderen - darunter auch Clément - bald aus den Augen. Unterwegs sah ich einen Fuchs über die Wiese eilen, immerhin das erste „Großwild“ seit Arles... die Landschaft erinnerte weiterhin an den Hochschwarzwald.



La Salvetat-sur-Agout



Stillleben

Auch in Anglès, wo ich nach über 15 Kilometern eine kleine Imbisspause machen wollte, gab es wieder einmal – null Bar oder Salon de Thé! Nur eine freundliche Bäckerin, die gerade ihren Laden schließen wollte, bereitete mir in ihrer privaten Küche ein belegtes Brot mit Schinken und dazu eine Tasse Kaffee. Sie war sehr

erstaunt, als ich ihr 2 € für die große Tasse Milchkaffee gab und meinte, das sei doch viel zu viel!

Im Wald vor Bouisset finden sich Erinnerungstafeln an eine Begebenheit aus dem Zweiten Weltkrieg, als hier amerikanische Fallschirmjäger zur Unterstützung der einheimischen Freischärler gelandet waren und gemeinsam die deutsche Besatzung

vertrieben hatten. Diese Spuren aus unseliger Vergangenheit lassen die deutsch-französische Aussöhnung immer wieder wie ein Wunder erscheinen!

Leise murrend stellte ich fest, dass die Chambres d'hôtes Le Reclot in Bouisset reichlich einen Kilometer vom GR 653 entfernt und auch noch einige Meter tiefer in der Waldeseinsamkeit liegen.

Wie sich später herausstellte, kann man sich jedoch abholen und zurückbringen lassen. Das von der Tochter des Hauses zubereitete Abendmenü war jedenfalls vorzüglich, und ihre Eltern kamen am späten Abend dann doch noch nach Hause, so dass wir die Nacht nicht allein verbringen mussten...!

Mein Freund Heinz versorgte mich übrigens aus der Heimat regelmäßig mit Tagessprüchen...

14. Tag 15.04.12 (Tag 14)
Bouisset – Castres 27 km

Übernachtung: Gîte Aux bonnes Etoiles, Castres

Von einem heftigen Graupelschauer während des Frühstücks ließ ich mich nicht beirren und setzte meinen Weg fort, nachdem mich der Hausvater mit dem Auto zum Hauptwanderweg zurückgefahren hatte.

Durch Nebel und zeitweiligen Nieselregen ging es nun durch dichte Wälder mehr oder weniger steil immer bergab bis Boissezon. Nachmittags verdichtete sich der Regen zu mehreren heftigen Schauern.

Glücklicherweise fand ich jedoch immer einen Unterstand unter dichtem Blattwerk oder später an Gebäuden, so dass ich den Poncho nicht hervorkramen musste.

Durch einige Vororte mit den noblen Anwesen der Wohlhabenderen gelangte ich in das sehr ländlich anmutende Städtchen Castres, immerhin gibt es dort ein Opernhaus und das berühmte Goya-Museum im ehemaligen Bischofspalast.



Castres - Eglise St. Jacques



Häuserfront am Agout

Als ich um eine Straßenecke bog, gab es ein großes Hallo, da ich wieder auf Antonio stieß, der auch in der Herberge nächtigte und mir langes Herumsuchen nach dem Weg dorthin ersparte. M Sidot, der Herbergseigner, wohnt im gleichen Haus und betreut seine Gäste persönlich; Bett, Dusche und eine Tasse mit kaltem Kaffee für 15 € waren allerdings im Vergleich zu den üblichen Herbergspreise nicht gerade ein Schnäppchen...

Gegen Abend nahm der Regen immer mehr zu, so dass sich die Suche nach einem am Sonntag geöffneten Restaurant zu einer äußerst feuchten Angelegenheit entwickelte. Nach langem Suchen fand ich schließlich eine spanische Tapas-Bar, die ein akzeptables Menu im Programm führte – und zur Abhärtung einen doppelten Brandy!

15. Tag 16.04.12 (Tag 15)
Castres – En Calcat 21 k

Übernachtung: Benediktinerkloster En Calcat

Bei leichtem Regen ging es aus der Stadt und anschließend über einen Höhenzug zunächst hinein nach Viviers-lès-Montagnes mit seinem Stadtschloss. In der dortigen Apotheke versuchte ich Nachschub für meine unverzichtbaren Magentabletten zu bekommen. Die junge Apothekenhelferin schaute mir tief in die Augen, und ich musste schwören, dass ich tatsächlich Magenprobleme habe, - erst dann bekam ich das Medikament ohne Rezept! Weiter pilgerte ich durch die heute nicht so sonnige Hügellandschaft des Lauragais über Wiesen und Felder nach En Calcat.

Ein besonderes Erlebnis für den Pilger (Pilgerinnen werden nicht angenommen!) ist die Übernachtung im dortigen Benediktinerkloster, das erst im 19. Jahrhundert erbaut wurde. Da ich zusammen mit den zwei Franzosen, die mich heute begleiteten, rechtzeitig reserviert hatte, brachte man uns nicht im Gästehaus unter sondern wir bekamen drei der wenigen Zimmer im Klostergebäude. Ein sympathischer junger Mönch polnischer Abstammung begleitete uns auf eine Besichtigungstour.



En Calcat



Das Refektorium

Das abendliche Mahl nahmen wir im großen Refektorium gemeinsam mit den dort ansässigen 60 Mönchen aller Altersgruppen und vieler Herkunftsländer schweigend ein.

Nachdem auch wir unser Mahl mit Käse und Wein beendet hatten, - die Mönche waren schon längst fertig – gesellten wir uns zu den anderen zum gemeinsamen Geschirrspülen!

Später besuchte ich dann auch den Abendgottesdienst und lauschte den Wechselgesängen der Mönche. Dabei empfand ich großen Respekt für die Entscheidung der jungen Mönche aus aller Welt, sich in der heutigen Zeit für ein lebenslanges Klosterdasein zu entscheiden, nahm jedoch die Erkenntnis mit, dass mich das Mönchsleben auf die Dauer wohl doch nicht fesseln würde...

16. Tag 17.04.12 (Tag 16)
En Calcat – Les Cassès 30 km

Übernachtung: Gîte La Passeur-Elle, Les Cassès

Da an diesem Tag sowieso schon 30 Kilometer zu bewältigen waren, bin ich zwischen Dourgne und Sorèze am frühen Morgen der Autostraße gefolgt und nicht dem längeren, markierten Wanderweg, was mir vertretbar erschien, zumal man den größten Teil der Strecke parallel auf einem Wiesenweg gehen konnte.

Sorèze ist nicht nur die Heimat meiner geschätzten Französisch-Lehrerin sondern insgesamt auch ein verträumtes Städtchen, das mich mit seinen Altstadtgassen sogleich an das heimatliche Freinsheim erinnerte. Hier traf ich auf einen Pilger aus Franken, der interessanterweise berichtete, dass es zwei Tage vorher in den Bergen heftig geschneit hatte, und alle, die zu Fuß unterwegs waren, es doch vorgezogen hatten mit dem Bus nach Castres zu fahren. So hatte ich wieder einmal Glück gehabt, dass es bei mir an diesem Tag „nur“ heftig geregnet hatte!

Von der ehemals großartigen Kirche St. Martin sind nur noch wenige Teile des Kirchenschiffs und der Glockenturm erhalten. Die ehemalige Benediktinerabtei war zu Zeiten von Ludwig XIV eine berühmte „Ecole royale militaire“, sie beherbergt jetzt ein Nobelhotel und eine „Université d'Entreprise“, die Kurse für Management und Marketing anbietet.

Typisch für Sorèze und die Region Lauragais sind auch mit Lehmziegeln ausgekleidete Fachwerkhäuser, von denen noch einige im ursprünglichen Zustand erhalten sind.

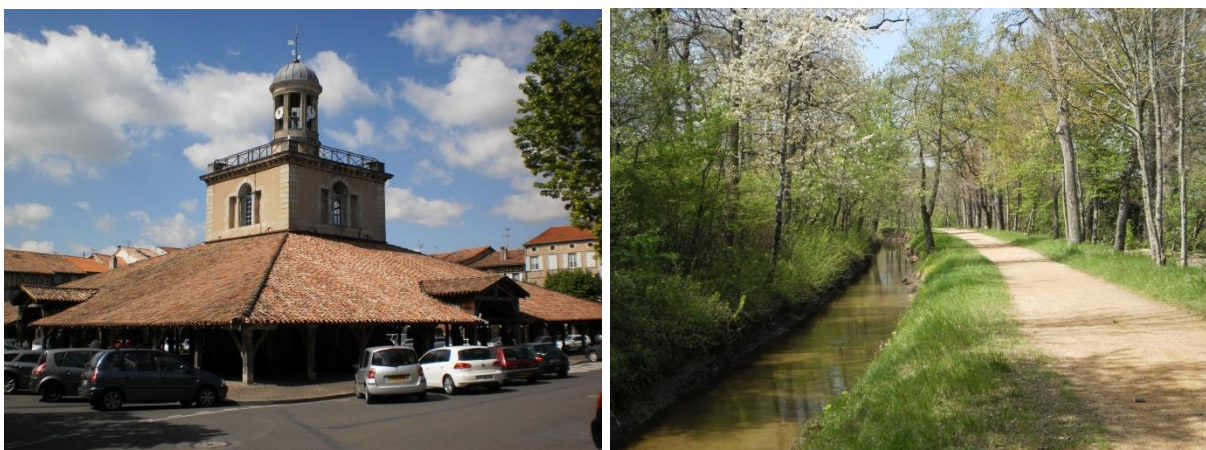


In Sorèze

Im Sonnenschein schlenderte ich nun die wenigen Kilometer hinüber nach Revel mit der sehenswerten überdachten Markthalle. Der ganze Marktplatz ist umgeben von schattigen Laubengängen, in denen man im Sommer sicher wunderbar flanieren kann.

In früheren Jahrhunderten war das Lauragais übrigens berühmt für den Anbau und die Verarbeitung von Färberwaid, was der ganzen Gegend zu einem gewissen Wohlstand verhalf; es galt als eine Art Schlaraffenland – „Le pays de Cocagne“. Heutzutage erinnert nur noch ein kleiner Laden, in dem die dezent blau gefärbten Textilien verkauft werden, an die vergangene Bedeutung.

Am Ortsrand erreichte ich gegen Mittag die „rigole“, den Bewässerungsgraben, der dazu dient den Canal du Midi an seinem Scheitelpunkt mit Wasser zu versorgen.

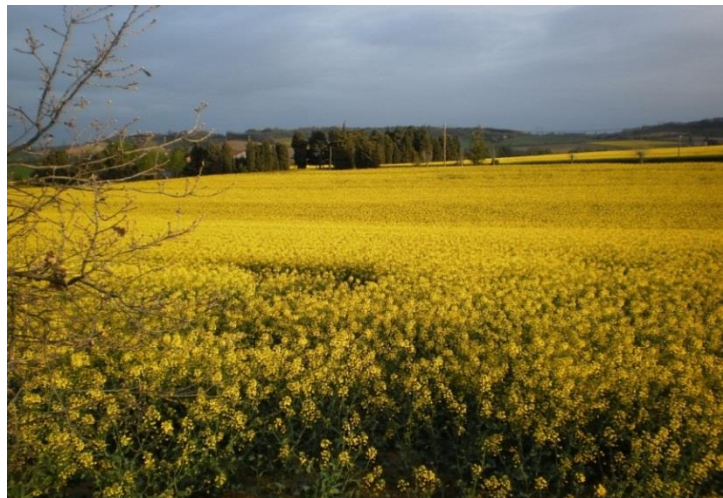


Revel

Die „rigole“

Da es sich bei dem ganzen Projekt um eine technische Meisterleistung des 17. Jahrhunderts handelt, sei an dieser Stelle ein kleiner Exkurs gestattet:

Der Erbauer des Canal du Midi, Pierre Paul Riquet, stand bei die Verwirklichung seiner Vision einer schiffbaren Verbindung zwischen Atlantik und Mittelmeer vor einem in jener Epoche unlösbar scheinenden Problem: Die mit 189 Metern höchste Stelle auf dem 240 km Weg von Toulouse nach Agde ist die Schwelle „soeil“ bei Naurouze. Um den Kanal und seine Schleusen mit Wasser zu versorgen, musste an dieser Stelle die Einspeisung erfolgen, es war jedoch weit und breit kein geeigneter Zufluss vorhanden. Nach umfangreichen Nachforschungen kam er auf die geniale Idee einige wasserreiche Bäche aus der Montagne Noire über fast 30 Kilometer hinweg durch ein System von Speichern und Gräben genau an diese Stelle zu lenken. Daraufhin genehmigte Ludwig XIV. den Bau des Kanals, der 1681 in seiner ganzen Länge eingeweiht wurde, was M Riquet leider nicht mehr erlebte.



Im lieblichen Lauragais

An technischen „Schmankerln“ gab es unterwegs noch die Einmündung der „rigole de la montagne“ sowie die Kanalbrücke über eine Eisenbahnlinie zu betrachten. In der Nähe eines Wasserreservoirs fand sich dann endlich –nach dem Aufbruch in Arles – die erste direkt am Wegesrand gelegene Einkehrmöglichkeit. Ich genehmigte mir großes Bier und beglückwünschte die Wirtin zu dieser segensreichen Einrichtung.



Rigole de la Montagne



Kanalbrücke

In der familiären Herberge gesellten sich zwei mir bereits bekannten Franzosen hinzu, die bis Santiago durchmarschieren wollten, sowie ein Mann aus Toulouse, der

auf dem Weg nach En Calcat war, um dort an einer Art Selbstfindungsseminar teilzunehmen.

17. Tag 18.04.12 (Tag 17)
Les Cassès – Renneville 28 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes Le Souleilla, Renneville

Am Morgen galt es zunächst einmal wieder hinabzusteigen in Richtung „rigole“, die ich bei St. Paulet erreichte. Da sich Frankreich zu dieser Zeit im Präsidentschafts-Wahlkampf-Endspurt befand, schmückten die „Steckbriefe“ der Kandidaten viele Mauern:



Von optischen Eindruck her bietet Marine Le Pen am meisten – aber ihr politisches Programm, - na ja!

Der Spaziergang an der „rigole“ entlang mit Null Höhenmetern war natürlich sehr erholsam nach den vielen Bergetappen – aber auf die Dauer wenig aufregend. Da im 17. Jahrhundert noch die technischen Mittel für umfangreiche Eingriffe in die Landschaft fehlten, folgt der Lauf der „rigole“ exakt den geologischen Gegebenheiten und macht dabei alle Biegungen mit. Ausnahmsweise wählte ich jedoch nicht die Abkürzung über Montferrand, da ich unbedingt bis zur Einspeisungsstelle, dem „point de partage“ in Naurouze gehen wollte, um diese technische Meisterleistung zu begutachten: Nach links fließt das Wasser in Richtung Mittelmeer, nachts rechts durch die erste Schleuse „écluse de l’océan“ zum Atlantik!



Am „point de partage“



Die „écluse de l’océan“

Ein Abstecher zu dem Obelisken, der zu Ehren des Kanalerbauers errichtet wurde, gehörte selbstverständlich auch zu meinem Programm. Bemerkenswert erscheint mir die Tatsache, dass an dieser historisch und technisch so interessanten Stelle nicht einmal ein einfacher Kiosk mit Getränken zu finden war!

Unterwegs am Kanal gabelte ich zwei Französinnen auf, die sich spontan auch für mein Nachtquartier entschieden, sodass wir gemeinsam in den sehr gepflegten Chambres d’hôtes Le Souleilla (allerdings 55 € für EZ/HP!) eintrafen, die sich knapp einen Kilometer hinter Renneville am linken Ufer des Canal du Midi in einem ländlichen Anwesen befinden. Dieses erreichten wir rechtzeitig vor einem heftigen Regenguss.

Am Abend gab ich noch einmal alle Kleidungsstücke, die ich entbehren konnte – einschließlich der Geldscheine in der Hosentasche – zum Waschen und Trocknen, um möglichst sauber zu Hause anzukommen!

18. Tag 19.04.12 (Tag 18) Renneville – Montgiscard (- Toulouse) 17 km

Übernachtung: Hôtel Le Président, Toulouse

Es erwies sich als vorteilhaft, dass man am nächsten Morgen nicht zurückgehen muss sondern über einen – aufgrund des nächtlichen Regens etwas aufgeweichten - Fußpfad am linken Kanalufer bis zur Schleuse Gardouch gelangt und dort wieder den Rad- und Wanderweg am rechten Ufer erreicht.

So legte ich im Laufe des Vormittages weitere etwa 17 Kilometer – vorbei an mehreren Schleusen - entspannt am Kanalufer zurück und ließ mir an diesem letzten Wandertag auch durch den hin und wieder auftretenden leichten Nieselregen und das Rauschen des Autobahnlärms im Hintergrund nicht die Laune verderben.

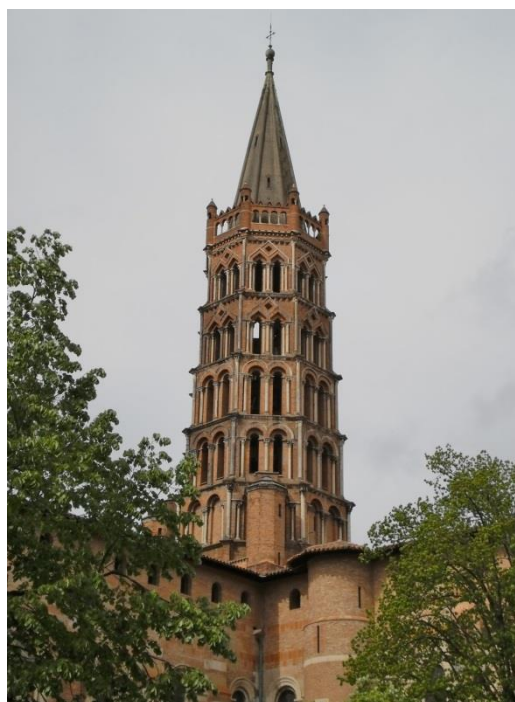
An der Schleuse von Montgiscard schien sich dann allerdings überraschend ein Dauerregen festzusetzen, und da an der Autostraße auch ein kleines Restaurant mit einem preisgünstigen „plat du jour“ lockte, beendete ich an dieser Stelle – nach 376 gelaufenen Kilometern - meine diesjährige Tour und fuhr mit dem nach einer Stunde eintreffenden Bus bis ins Zentrum von Toulouse, - die Wanderung am Canal du Midi entlang in die Stadt hinein werde ich sicher noch nachholen!



Morgenidylle am Canal du Midi

Mein lieber Freund Heinz hatte mir aus der Vielzahl der Übernachtungsmöglichkeiten in Toulouse das Hotel Le Président reserviert. Dieses liegt sehr zweckmäßig in einer relativ ruhigen Straße nur etwa 5 Gehminuten von Bahnhof und Busbahnhof entfernt, - eine gute Wahl!

Trotz kalter Windböen und heftiger Regenschauer brach ich zum obligatorischen Stadtrundgang auf, nachdem ich mich im Hotelzimmer häuslich eingerichtet hatte. Mein erstes Ziel war selbstverständlich die zwischen 1077 und der Mitte des 12. Jahrhunderts als Pilgerkirche erbaute Basilika St. Sernin, die größte noch erhaltene romanische Kirche Frankreichs, die mit ihrem achteckigen Turm ein Wahrzeichen der Stadt Toulouse darstellt und über Jahrhunderte hinweg eine wichtige Anlaufstelle für die Jakobspilger war.



St. Sernin



Kennzeichnend für die Architektur in Toulouse sind die vielen mit schmiedeeisernen Balkongeländern geschmückten Fassaden. Der große Platz am Capitole sowie mehrere kleine Parks mit ihren Cafés laden zum Verweilen ein, und trotz des herrschenden rauen Wetters ließen sich die Einheimischen nicht davon abhalten im Freien zu sitzen.

Mme Vié auf ihrem umgebauten Lastkahn in der Nähe des Bahnhofs Matabiau bemüht sich die Tradition von Toulouse als „Stadt der Veilchen“ aufrecht zu erhalten. Sie zeigt dort nicht nur eine Ausstellung mit Fotos zur Geschichte des Veilchenanbaus sondern verkauft auch eine Vielzahl von Veilchenprodukten, darunter kandierte Veilchenblüten (!), Seifen, Sirup, Bonbons und Konfitüren mit Veilchengeschmack, die als „Mitbringsel“ für die Lieben zu Hause äußerst gut geeignet sind!



Toulouse: Das Capitole



Typische Fassade



„La Maison de la Violette“

20.04.12

Rückreise

Mit dem TGV sollte es über Lyon nach Hause gehen. Die „grande vitesse“ wurde jedoch in den ersten Stunden bis zum Rhône-tal noch nicht erreicht – im Gegenteil: Aufgrund von Signalproblemen war der erste Halt bereits nach 50 m (!) vor dem Ausfahrtsignal des Bahnhofs Toulouse-Matabiau erreicht! Weitere Aufenthalte auf freier Strecke ergaben dann insgesamt eine Verspätung von einer knappen Stunde, die mich aber nicht störte, weil ich in Lyon genug Pufferzeit zum Umsteigen eingebaut hatte.

Ausklang und Vorschau

- Die Begehung der Via Tolosana ist im Bereich von St. Guilhem-le-Desert bis Castres keine beschauliche Pilgertour sondern eine herausfordernde Bergwanderung auf teilweise steinigen oder glitschigen Pfaden, was bei Etappeneinteilung und Ausrüstung entsprechend berücksichtigt werden sollte! Mehrfach traf ich in den Herbergen Pilger, die sich übernommen hatten oder sich mit lädierten Knöcheln beschäftigen mussten.
- Obwohl man nur 60 Kilometer vom Mittelmeer entfernt ist, sollten die Witterungsbedingungen im Frühjahr ebenfalls ernst genommen und bei der Bekleidung berücksichtigt werden. Es kann bis in den Mai hinein in den Höhenlagen zu Schneefall kommen. Auch ich bin Mitte April gerade noch dem Neuschnee entronnen!
- Die Zusammenlegung von Via Tolosana und Wanderroute GR 653 hat zwar den Vorteil, dass die Markierungen durchweg deutlich zu erkennen und die Wege nicht zu verfehlen sind; andererseits werden damit sicherlich historisch belegte Jakobswege verlassen. Zudem wird die Wegführung in dieser Gegend aus den bereits erwähnten Gründen oft verändert. Daher finden sich außerhalb der großen Zentren Arles, St. Gilles und Toulouse nur wenige Zeugnisse der Jahrhunderte langen Pilgertradition.

Die großartige, einsame Bergwelt entschädigt jedenfalls für einige Anstrengungen!



Der Cirque de l'Infernet in den Cevennen

Im zweiten Teil der Tour sollte die Landschaft mit der Durchquerung der Pyrenäen über den Somport-Pass noch alpiner werden. Doch zwischendurch galt es, von einem Abstecher auf die Via Podiensis abgesehen, sich erst einmal ein Jahr auszuruhen.

So marschierte ich erst im April 2013 mit frohem Mut los – aber es kam wieder einmal ganz anders!

Zweite Etappe der Via Tolosana von Montgiscard nach Maubourguet 03.04.13 – 11.04.13

03.04.13

Anreise

Übernachtung: Hotel Le Président, Toulouse

Morgens um 6:01 Uhr ging es wieder einmal in Bad Dürkheim los! Nach Umsteigen in Neustadt und Kaiserslautern traf ich bereits gegen 10:00 Uhr per ICE an der Gare de l'Est ein und machte mich sofort mit der Metro auf den Weg zum Bahnhof Montparnasse. Immer auf der Hut vor Taschendieben kam ich ohne Zwischenfälle dort an und entdeckte zum ersten Mal, dass man den langen Weg zum Fernbahnhof

auch oberirdisch durch eine Kaufhauspassage zurücklegen und daselbst in angenehmer Umgebung – ohne von Haussperlingen und Straßentauben belästigt zu werden – einen Imbiss einnehmen kann!

Bereits im ICE nach Paris hatte ich den ersten Jakobspilger getroffen, er wollte allerdings den klassischen Weg von St. Jean Pied-de-Port nach Santiago gehen. Viel mehr Begegnungen sollten es dann auf dem Weg auch nicht mehr werden!



Noch einmal St. Sernin und St. Etienne im Abendsonnenschein

Traditionsgemäß übernachtete ich in Toulouse wieder im Hotel Le Président, welches ich ja bereits im Vorjahr kennengelernt hatte.

Ein abendlicher Spaziergang führte mich zur eindrucksvollen romanischen Pilgerkirche St. Sernin sowie der Kathedrale St. Etienne, die aber beide leider bereits verschlossen waren. Wieder beeindruckte mich die einheitliche Architektur der Stadt Toulouse, fast alle Häuserfronten sind mit „französischen Balkons“ versehen. Immerhin konnte ich nach dem langen mitteleuropäischen Winter zum ersten Mal an der lebhaften Place Wilson bis nach 21 Uhr ein Bier im Freien genießen!

1. Tag 04.04.13 (Tag 19)

(Toulouse -) Montlaur – Toulouse (- Pibrac) 29 km

Übernachtung: Hotel Ste Germaine, Pibrac

Wie bereits angekündigt, wollte ich ja unbedingt noch den Gang am Canal du Midi nach Toulouse hinein nachholen, den ich im Vorjahr wegen des einsetzenden Platzregens hatte abbrechen müssen.

Nachdem ich beim Auschecken dem Mann an der Rezeption erklärt hatte, dass ich genau an der Stelle weiterlaufen müsste, an der ich im vergangenen Jahr meine Tour

abgebrochen hatte, meinte er das sei doch ganz schön intellektuell - womit er sicher nicht ganz unrecht hat!

Nach dem Frühstück bestieg ich deshalb den Regionalexpress nach Montlaur, einem Haltepunkt an der Bahnlinie Narbonne – Toulouse. Von dort aus marschierte ich erst einmal die knapp zwei Kilometer zum Endpunkt der letztjährigen und damit Startpunkt der diesjährigen Etappe – der Schleuse von **Montgiscard**.



Am Kanal entlang bis in die Innenstadt...

Ich suchte noch die Bar auf, in der ich meine letztjährige Etappe beendet hatte, und machte mich nach einem petit café auf den Weg zu einem gemütlichen Wandertag unter Platanen am Kanal entlang.

Mangels sonstiger Ablenkung registrierte ich die unterwegs dem Frühling entgegen zwitschernden Singvögel und kam dabei auf eine bemerkenswerte Zahl von Arten: Amsel, Mönchsgrasmücke, Rotkehlchen, Zaunkönig, Kohl- und Blaumeise, Star, Gartenbaumläufer, Grünfink, Buchfink, Stieglitz.

Umgeben von einem immer städtischer werdenden Umfeld, erreichte ich die Innenstadt von Toulouse am späten Nachmittag. Mittlerweile hatte auch ein leichter Nieselregen eingesetzt, der bis abends anhielt und mich auch die nächsten Tage immer wieder begleiten sollte.

Noch einmal hieß es Abschied nehmen von der eindrucksvollen romanischen Kirche St. Sernin und der Kathedrale St. Etienne, wobei ich die Statue des Hl. Jakob nicht fand, die in einer dunklen Ecke verborgen sein soll. So musste ich ersatzweise den in einer hell erleuchteten Nische stehenden St. Roch um Beistand bitten...

Trotz des zu erwartenden abendlichen Pilgermenüs stärkte ich mich mit einer Riesenportion einer undefinierbaren maghrebinischen Köstlichkeit namens Kebab Poulet – in der Imbissstube war es wenigstens warm und trocken...

Da mich das technische Meisterwerk des Canal du Midi aus dem 17. Jahrhundert nach wie vor fasziniert, wollte ich anschließend noch unbedingt dessen Mündung in die Garonne aufsuchen. Dieser Abstecher – weiterhin im Nieselregen – führte mich zwar durch einen sehr schön angelegten Japanischen Garten, fiel aber letztlich etwas enttäuschend aus, da durch allerlei Straßenbauten aus den 60er und 70er Jahren die ursprünglichen Anbindung des Port d'Embouchure an die Garonne nicht mehr vorhanden ist.



Trübes Wetter in Toulouse!

Zum Abschluss meines Rundgangs durch die Stadt steuerte ich den in einer wenig Vertrauen erweckenden Gegend liegenden Bahnhof Arènes an, um mit dem Zug nach Pibrac zu fahren, denn von dort aus sollte es am nächsten Morgen weitergehen, da ich – wie üblich – die ausufernden Vororte von Toulouse meiden wollte.

Am Zielort waren auf dem Weg vom Bahnhof zum Hotel überraschend die ersten 50 Höhenmeter zu bewältigen, womit ich aber keine Mühe hatte. In meinem schlichten Zimmer mit Toilette über den Flur machte ich sogleich von dem mitgeführten Bayer-Super-Insektenspray Gebrauch - als wirkungsvolle Präventivmaßnahme gegen eventuell vorhandene Bettwanzen!

Neben Vor- und Nachspeise gab es zum Abendessen ein köstliches confit de canard, und so war ich sofort auf die vor mir liegende Landschaft des Gers, berühmt für die Gänse- und Entenzucht, eingestimmt. Ich saß am Tisch mit einer Gruppe Bauarbeitern - von deren Französisch ich kaum ein Wort verstand - sowie einer älteren Dame mit ihrer wohl etwas behinderten erwachsenen Tochter, um die sie sich sehr liebevoll kümmerte. Offensichtlich waren das echte Pilgerinnen, die gekommen waren, um die Heilige Germaine um Beistand und Besserung zu bitten.

2. Tag 05.04.13 (Tag 20) Pibrac – L'Isle-Jourdan 25,5 km

Übernachtung: Hostellerie du Lac, L'Isle-Jourdain

In Frankreich ist ja Pibrac weithin als Pilgerort bekannt, da hier die 1601 verstorbene Heilige Germaine nach einigen Jahren in ihrem Grab unversehrt aufgefunden wurde. Im Zuge der Revolutionswirren wurde der Leichnam allerdings zerstört, seine Reste liegen heute noch in einer Seitenkapelle der schönen romanischen Kirche aus dem 13. Jahrhundert. Gegenüber, durch eine kleine Parkanlage getrennt, befindet sich noch eine sehr „geschmackvolle“ Pilgerkirche mit undefinierbaren Stilelementen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts errichtet wurde.

Nachdem mich ein freundlicher deutschsprachiger Rentner – er hatte bei Airbus gearbeitet – begleitet von seinem Hund auf den rechten Weg gebracht hatte, ging es nun auf allerlei aufgeweichten Wiesenpfaden in großem Bogen in den Wald hinein –

dort wurde es noch matschiger! Im lichten, noch nicht belaubten Eichenwald waren hin und wieder ein Kuckuck und regelmäßig Gartenbaumläufer zu hören, während allerlei Frühlingsblüher den sumpfigen Boden bedeckten.



Die zwei Kirchen in Pibrac

Bald darauf geriet ich in eine Art Schnitzeljagd junger Franzosen – sie hetzten durch das Unterholz zur nächsten Kontrollstation und hatten weder für die Natur noch für den Gedenkstein eines von den Deutschen hingerichteten résistance-Kämpfers am Wegesrand einen Blick übrig...



Weite Rapsfelder



Baum Nr. 93 - eine wichtige Wegmarke!

Wie allgemein bekannt, sind für mich die Outdoor-Führer vom Conrad-Stein-Verlag äußerst verlässliche Orientierungshilfen bei meinen Pilgertouren, und so überraschte es mich auch nicht, dass eine wichtige Wegmarke – Baum Nr. 93 – sich genau an dem dort beschriebenen Platz befand!

Über Berg und Tal gelangte ich nach L'Isle-Jourdain, wo ich frohgemut das Hotel Vélodrome ansteuerte, in dem ich glaubte ein Zimmer reserviert zu haben. Irgendwie

lag jedoch ein Missverständnis vor, und so musste ich noch zwei Kilometer weiter zur etwas nobleren Hostellerie du Lac weiterlaufen. Dort bezog ich für 68 € ein Zimmer mit Balkon, Seeblick und confit de canard im edlen Restaurant mit offenem Kamin!

Abends erreichten mich dann noch schlechte Nachrichten aus der Heimat, da man der lieben Erika nahe gelegt hatte sich relativ kurzfristig einem chirurgischen Eingriff zu unterziehen, was für mich den Abbruch der Tour bedeutete. Wegen der günstigen Bahnverbindung entschied ich mich noch bis Pau zu gehen, dann wäre ich gerade noch rechtzeitig zu Hause angekommen.

3. Tag 06.04.13 (Tag 21) **L'Isle-Jourdan – Gimont 20 km**

Übernachtung: Hotel Le Relais du Pont, Gimont

Glücklicherweise musste ich die am Vortag zusätzlich gelaufene Wegstrecke nicht wieder zurückgehen sondern wählte eine Abkürzung an der Autostraße entlang. Bei herrlichem Wanderwetter – kühl und bedeckt ging es weiter durch die typische Landschaft des Gers mit ihren Tälern und Höhen, auf denen es immer recht windig war.

Auch an einem der früher in Frankreich weit verbreiteten Taubenhäuser (colombiers oder pigeonniers) ging es vorbei. Ende des 17. Jahrhunderts sollen es 42.000 gewesen sein. Eine Notiz aus dem Jahr 1261 sagt uns, dass der königliche Hof täglich 400 Tauben verschlang und die Hofhaltung der Königin ebenso viele!



Typisches Taubenhaus

Anlässlich einer Pause am Wegesrand hatte mich ein Elsässer Ehepaar eingeholt, und wir gingen auch die nächsten Tage immer wieder einmal ein Stück des Weges gemeinsam. So erfuhr ich, dass sie als begeisterte Fernwanderer sehr viel unterwegs sind und auch bereits in Santiago waren. Zu dritt ging es weiter nach Gimont, einer im Jahre 1265 gegründeten Bastide – ehemals befestigter Wohnsiedlung - mit der charakteristischen überdachten Markthalle. Dort steuerten wir bei einsetzendem Regen zunächst einmal die nächste Bar an und besichtigten anschließend die Kirche aus dem 14. Jahrhundert mit ihrem achteckigen Turm und dem breiten Kirchenschiff.



Kirche und Markthalle in Gimont

Das Hotel in ruhiger Lage am Ortsrand bot nichts weiter Erwähnenswertes bis auf ein wiederum köstliches Cassoulet im Rahmen des abendlichen Menus.

Abends appellierte mein guter Freund Heinz per SMS an mein Gewissen und schlug vor meine Rückkehr doch noch weiter vorzuverlegen, und ich musste ihm im Grunde meines Herzens zustimmen! So beschloss ich am übernächsten Tag in Auch die Fahrkarten für die Rückfahrt ab Tarbes zu kaufen; der dortige TGV-Bahnhof ist vom Etappenziel Maubourguet aus bequem per Bus zu erreichen; insgesamt wäre ich dann sieben Tage gelaufen.

4. Tag 07.04.13 (Tag 22)
Gimont – La Bourdasse 26 km

Übernachtung: Gîte la Croisée St. Cricq, La Bourdasse

Nach dem morgendlichen Aufbruch besuchten wir zunächst die Kapelle in Cahuzac, welche eine verkleinerte Ausgabe der Kirche von Gimont darstellt.

Nachdem wir den etwas verlassen wirkenden Ort L'Isle-Arné mit seiner außerhalb liegenden Kapelle durchquert hatten, war es in Lussan Zeit für den mittäglichen Imbiss, den wir unter dem Vordach eines ländlichen Restaurants einnahmen.

Insgesamt konnten wir heute einen regenfreien Tag genießen – ja es wurde sogar etwas sonniger als mir lieb war, da ich meist versäume mir rechtzeitig meine zweckmäßige aber nicht sehr attraktive Pilgermütze aufzusetzen. Schlauerweise war ich auf der Landstraße gegangen – eine echte Abkürzung, die allerdings mit zusätzlichen Höhenmetern verbunden war. Jedenfalls musste ich mich vor dem Aufstieg zur Kirche von Montégut erst einmal in den Schatten setzen und einen ordentlichen Schluck Flüssigkeit zu mir nehmen.



In der Kapelle von Cahuzac



L'Isle Arné

Oben angekommen traf ich auf ein junges Pilgerpaar, deren Gesang bereits aus der Kirche heraus zu vernehmen war. Wie sich später herausstellte, war sie eine Deutsche namens Susanne, im fünften Monat schwanger, und er ein Schweizer – Melchior. Sie waren auf dem Weg nach Los Arcos, um dort für drei Wochen als hospitaleros tätig zu sein, wollten aber in Auch übernachten, so dass sich unsere Wege zunächst wieder trennten.

Noch einmal ging es steil hinunter und wieder hinauf, am Château de St. Cricq vorbei, zur Herberge. Dort nahm man es mit der Bettwanzen-Prävention äußerst ernst! Jeder Ankommende durfte sofort, noch vor Betreten des Hauses, nur das für die Übernachtung Notwendigste aus dem Rucksack entnehmen. Dieser wurde dann auf bewährte Weise in einen Plastikbeutel gestopft, mit Insektizid besprüht und separat gelagert. Da ich vom Packkonzept her nicht auf dieses Verfahren eingestellt war, fand ich das Ganze etwas nervig...

Das Abendessen war jedenfalls wieder ganz in Ordnung, und die Nacht mit den Elsässern im gemeinsamen Schlafraum auch sehr ruhig und erholsam.

5. Tag 08.04.13 (Tag 23)

La Bourdasse – L'Isle-de-Noé 29 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes Le Moody Blues, L'Isle-de-Noé

Wie angekündigt, ging es zunächst in Auch zum Bahnhof. Dort beschäftigte ich die freundliche ältere Dame am Schalter mit dem Ausstellen einer Fahrkarte von Maubourguet nach Bad Dürkheim – von beiden Orten hatte sie wohl noch nichts gehört! Glücklicherweise hatte Heinz mir per Handy die günstigste Verbindung herausgesucht. Am Ende steigerte sie sich dann noch und akzeptierte für die Fahrt ab Paris sogar meine deutsche Bahncard 25, was in der französischen Provinz keineswegs selbstverständlich ist!



Auch – die Kathedrale und der Gefängnisturm



Innenansichten der Kathedrale von Auch



Die Attraktion in Auch ist die weithin sichtbare, die Stadt überragende Kathedrale. Im Inneren findet sich ein reich mit Schnitzereien verziertes Chorgestühl, eine Madonnenstatue sowie große Glasfenster, auf denen auch wieder einmal St. Jacques dargestellt ist.

Vorbei an einem ehemals von Heinrich IV. gemeinsam mit seiner Gemahlin Margarete und seiner Schwiegermutter Katarina von Medici bewohnten Haus ging es aus der Stadt hinaus und wieder einmal hinauf auf einen Hügelkamm.

Oben angekommen, legte ich an einem stufenförmig angelegten Golfplatz auf einem windgeschützten Bänkchen eine Mittagspause ein. Dort kamen auch Blanche und Gérard wieder angetippelt und ließen sich bei mir nieder.



Typischer Feldweg



Verdrehter Kirchturm in Barran

Über etliche Kilometer wenig befahrener Landstraßen sowie herrlicher Feldwege voller Matsch erreichten wir zunächst das Örtchen Barran mit seinem berühmten verdrehten Kirchturm. Bis heute man weiß nicht, was sich die Erbauer dabei gedacht haben...

Hinter einem weiteren Höhenzug lag dann unser Tagesziel, die Herberge in L'Isle-de-Noé. Diese wird in einem etwas heruntergekommenen ehemaligen Hotel von einer Engländerin betrieben, die das voll möblierte Anwesen vor ein paar Jahren erworben hat ohne es vorher gesehen zu haben, und nur mit Koffer voller Habseligkeiten begleitet, sich hier niedergelassen hat. Ihr Heimweh stillt sie per Satellit, indem rund um die Uhr das BBC Fernsehprogramm läuft.

Bald darauf trafen auch Susanne und Melchior ein und es wurde noch ein vergnüglicher Abend mit dem Austausch von Erinnerungen an den Camino Frances, auf dem sie sich kennengelernt hatten, wobei die Hausherrin uns kräftig Rotwein nachschenkte

6. Tag 09.04.13 (Tag 24)
L'Isle-de-Noé – Monlezun 26 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes Mme Seailles, Monlezun

Wie üblich, brachen wir morgens zu unterschiedlichen Zeiten auf. Kurz wurde noch das eindrucksvolle Schloss besichtigt, dann war wieder die erste Steigung aus dem Tal hinaus zu überwinden.



L'Isle-de-Noé – das Château

Vor Montesquieu hatte ich das zweifelhafte Vergnügen ganz dicht an einer Aufzuchtanlage mit einer großen Anzahl von Enten und Gänsen vorbei zu laufen. Da kann einem der Appetit auf die aus ihnen gefertigten Köstlichkeiten schon vergehen...



Enten im Matsch!



Montesquieu

Der laut Pilgerführer „zauberhafte“ Ort Montesquieu stellte sich im Nieselregen nicht allzu attraktiv dar. Nach dem Kauf von etwas Verpflegung zog es mich zügig weiter. Da weit und breit kein trockenes Plätzchen zu finden war, verbrachte ich die Mittagspause auf der Terrasse einer nicht in Betrieb befindlichen Herberge, deren Inhaber mir auch einen heißen Kaffee servierte.

Unter Umgehung von Pouylebon gelangte ich nach St. Christaud, dessen archaisch anmutende Kirche aus dem 11. Jahrhundert weithin sichtbar einsam im Hügelland thront. Bedauerlicherweise war auch sie verschlossen.



St. Christaud

Beim folgenden Abstieg kam bald das Kirchlein von Monlezun auf einem Höhenzug ins Blickfeld und kündigte weitere zu bewältigende Höhenmeter an. Doch vorher galt es noch einige selbst verschuldete Umwege zurückzulegen: Zunächst einmal folgte ich der Autostraße einen Kilometer weit zu einem vermeintlichen chambre d'hôtes, was sich als Irrweg herausstellte, dann leise fluchend querfeldein 50 Höhenmeter

hinauf zum Sattel, schließlich noch 500 m über das Ziel hinaus, bis ich endlich bei Mme Seailles eintraf. Die etwas später ankommenden Elsässer ließen sich klugerweise an einer markanten Wegkreuzung von Madame mit dem Auto abholen.

Da die Zeit für eine Grundreinigung unserer Wäsche gekommen war, legten wir 3 € für einen Waschmaschinengang zusammen, wobei es nur dem beherzten Einsatz von Blanche zu verdanken war, dass die Maschine nicht von Madame zum Stromsparen vorzeitig abgeschaltet wurde...

Nach dem abendlichen Menu mit Perlhuhn fanden Blanche und Madame Seailles beim Austausch von Rezepten kein Ende, so dass ich mich diskret zurückzog.

7. Tag 10.04.13 (Tag 25)
Monlezun – Maubourguet (-Tarbes) 22,5 km

Übernachtung: Hôtel L'Européen, Tarbes

Beim Aufbruch in Monlezun kündigte sich nach all den trüben Tagen nun endlich ein strahlender Sonnentag an, und der Blick auf die schneebedeckte Pyrenäenkette war so faszinierend, dass ich sogleich zum ersten Mal die Panoramafunktion meiner Digitalkamera ausprobieren musste!



Wieder einmal die Pyrenäen nur aus der Ferne gesehen!



Marciac – Kathedrale und Marktplatz

Im Morgensonnenschein machte ich mich auf den Weg - vorbei an der Kapelle Notre-Dame-de-la-Croix – und erreichte gegen Mittag das Städtchen Marciac mit der eindrucksvollen Kathedrale Notre-Dame aus dem 16. Jahrhundert. Deren 85 m hoher, schlanker Kirchturm ist der höchste im Gers. Auch dieser Ort wurde als Bastide mit schachbrettförmigen Grundriss und einer zentralen, überdachten Markthalle angelegt.



Hoch aufragende Kirchtürme in Marciac und Auriebat

Über Täler und Hügelketten – man braucht es eigentlich nicht mehr zu erwähnen – ging es nach Auriebat und dann hinab in die Ebene von Maubourguet.

Obwohl Blanche bereits für uns drei Betten in der Herberge reserviert hatte, hatte ich überlegt ich mir bereits unterwegs, dass es wohl geschickter wäre noch am gleichen Tag mit dem Bus nach Tarbes zu fahren, um am nächsten Morgen mehr Zeit zu haben.



Maubourguet - das Zwischenziel

Fünf Minuten nachdem ich auf dem Marktplatz von Maubourguet eingetroffen war, bog auch bereits der Regionalbus nach Tarbes um die Ecke. Ich nahm dies als einen Fingerzeig des Hl. Jakob, verzichtete auf eine Besichtigungstour, stieg sofort ein und zahlte auch gerne die 2 € für die letzten 20 Kilometer dieser etwas kürzer als geplanten Etappe. Erfolglos versuchte ich noch die Herberge telefonisch zu erreichen – aber irgendwie stimmte die Nummer nicht...

Das Hotel in Tarbes strahlte den etwas verblichenen Charme französischer Provinzhotels aus – je weiter man sich vom Eingangsbereich entfernt, desto schäbiger wird die Einrichtung! Immerhin schien es sich aber um einen gut geführten Familienbetrieb zu handeln, und ich blieb auch am letzten Tag noch frei von Bettwanzen...

Bei einem großen Bier in der Bahnhofskneipe ließ ich diesen sehr sonnigen Tag ausklingen; abends sah ich mir daselbst das spannende Champions League Viertelfinale Paris St. Germain gegen FC Barcelona an. Großer Jubel herrschte noch beim Führungstor der Franzosen, aber leider reichte trotz des beherzten Einsatzes das erzielte Unentschieden nicht fürs Weiterkommen...

11.04.13

Rückfahrt

Dank der Anreise mit dem Bus am Vortag hatte ich noch Zeit für ein gemütliches Frühstück, da der TGV nach Paris erst für 10:15 Uhr angesagt war. Interessanterweise nahm der TGV erst einmal Kurs Richtung Süden auf die Pyrenäen zu, um noch einige Bahnpilger in Lourdes abzuholen, und so konnte ich aus dem Zugfenster auch einen Blick auf dieses malerisch am Fuß der Berge gelegene Wallfahrtsziel werfen.

Über Pau, Orthez und Dax ging es zunächst nach Bordeaux - erst dann entfaltete sich die „grande vitesse“! Die verbleibenden 600 Kilometer bis Paris Montparnasse wurden in beeindruckenden 3 Stunden 17 Minuten zurückgelegt.



Die Herausforderung die Pyrenäen ein zweites Mal, nun über den Somport-Pass zu bewältigen, blieb jedenfalls bestehen!

Dritte Etappe der Via Tolosana von Maubourguet zum Somport-Pass und weiter auf dem Camino Aragonés nach Puente la Reina 07.05.14 – 25.05.14

07.05.14 Anreise

Übernachtung: Gîte L'Eau Vive, Maubourguet

Im letzten Frühjahr hatte ich ja meine Tour auf der Via Tolosana nach einer Woche abgebrochen und war zur moralischen Unterstützung meiner lieben, verehrten Lebenspartnerin Erika anlässlich ihres Klinikaufenthalts nach Hause zurückgekehrt. Doch nun machte ich mich wieder voller Elan auf den Weg, um die Pyrenäen über den Somport-Pass zu bezwingen und unter anderem die Kapelle in Eunate – einen meiner Lieblingsplätze auf dem Camino - anzusteuern...

Nachdem ich in den letzten drei Jahren über viele Wochen hinweg nur noch allein unterwegs gewesen war, sollte mich dieses Mal ein neu gewonnener Pilgerfreund namens Bernhard K. (D: Bernd; F: Bernard; ES: Don Bernardo) aus Ludwigsburg begleiten, der sich spontan als erfahrener Jakobsweg-Fan „geoutet“ hatte, als ich ihn im letzten Frühjahr anlässlich unseres Ferienaufenthalts an der Côte d'Azur kennenlernte. Er wollte per Flugzeug separat anreisen und zwei Tage später in der Nähe von Pau zu mir stoßen...

Nach den Erfahrungen im letzten Herbst, als sich mein schöner Anreiseplan bereits beim Umsteigen in Frankenthal wegen fünfminütiger Verspätung in Wohlgefallen aufgelöst hatte, entschied ich mich für den Zug um 5:24 Uhr ab Bad Dürkheim, um in Neustadt über mehr Zeit zum Umsteigen zu verfügen. Dies erwies sich als nützlich, wenn man davon absieht, dass ich auf dem Weg hinunter zum Bahnhof schon das erste Mal richtig nass wurde - aber in Kaiserslautern war fast alles schon wieder trocken, und die weitere, nun bereits zur Routine gewordene Anfahrt mit Zug- und Bahnstufwechsel in Paris verlief problemlos.



Wieder in Maubourguet

In Tarbes bestieg ich für 2 € den Regionalbus nach Maubourguet. Bei Françoise, der Herbergswirtin, hatte ich mich einige Tage vorher per e-mail angemeldet, und so erwartete sie mich bereits. Die Herberge „L'Eau Vive“, welche ja 2013 im Frühjahr ausgebrannt war, ist zum größten Teil wieder hergerichtet, was sich wohl noch nicht so herumgesprochen hat. Den Schlafraum mit 5 Betten hatte ich jedenfalls für mich allein. Nach einem kleinen Rundgang durch den Ort nahm ich das vorzügliche Abendmenu mit Françoise und vier weiteren Freunden des Hauses ein. Zur Einstimmung sang die Wirtin ein Liedchen zur Gitarre, und ich versprach ihr die Noten für das „Camino-Lied“ zukommen zu lassen.

1. Tag 08.05.14 (Tag 26)
Maubourguet – Anoye 21,5 km

Übernachtung: Gîte la Collinière, Anoye

Nach dem Frühstück gab es noch einen handgemalten Stempel in den Pilgerausweis und zu meiner *ficelle* aus der *boulangerie* eine Dose Ölsardinen für den Weg. Anschließend führte mich Françoise auf romantischen Schleichwegen aus dem Ort hinaus. So liebevoll kümmert sie sich um ihre Gäste!

Durch die Benutzung einer mit zwei Jakobsmuscheln verzierten Unterführung vermied ich die vielbefahrene Autostraße und machte mich auf den Weg in die liebliche Hügellandschaft. Nach den 300 Kilometern pro Stunde vom Vortag setzte nun die Phase der Entschleunigung auf 25 Kilometer pro Tag ein und bald auch das wohlthuende Gefühl einer fast jugendlichen Unbeschwertheit, welches mich üblicherweise auf meinen Pilgertouren begleitet...

Bald darauf stieß ich im Dorf Vidouze auf eine kleine Gedenkfeier und gesellte mich im Hintergrund still dazu. In Frankreich ist ja der 8.Mai ein Nationalfeiertag (Ende des Zweiten Weltkriegs), und so wurden - jeweils mit dem Zusatz „*mort pour la patrie*“ – die Namen von etwa 30 Kriegsoptionen verlesen, die selbst in diesem winzigen Ort zu beklagen waren. Ich musste feststellen, dass diese kleinen Zeremonien mindestens so eindrucksvoll sein können wie die großen Gedenkfeiern mit internationaler Politik-Prominenz an riesigen, anonymen Gräberfeldern...



Rast am Wegesrand



La Collinière

Nachdem ich mittags am Wegesrand Brot und Ölsardinen verzehrt hatte, überquerte ich die Grenze zur Region Béarn und es wurde bereits recht schwül. Über Berg und Tal sowie an einem Stausee vorbei erreichte ich mein Tagesziel Anoye.

Die dortige Herberge La Collinière ist eine echte Luxusadresse und befindet sich im Nebengebäude eines ehrwürdigen Landsitzes, den ein pensionierter Ingenieur mit seiner Gemahlin bewohnt. Zur Bettwanzen-Prophylaxe wurde der Rucksack in einem Schuppen gelagert und nur das Notwendigste durfte mit in den Schlafraum genommen werden.

Zwei französische Pilger – Jacques und Guy - waren noch anwesend, und gemeinsam nahmen wir im Abendsonnenschein ein wunderbares Menu mit Salat, Bauernschinken, Lamm mit Pommes und Zucchini-auflauf, Käse und Apfeltarte auf der Terrasse ein. Dazu kredenzte der Hausherr eifrig Rotwein, und zum Abschluss ließen sich noch Pirol und Zwergohreule hören – ein rundum gelungener erster Pilgertag! Besonders Jacques hatte ich sogleich in mein Herz geschlossen, da man sich mit ihm so wunderbar über die Entwicklung des Jakobspilgerns vor dem Hintergrund der Geschichte Westeuropas unterhalten konnte...

Da wir jeweils in Nischen fast wie in Einzelzimmern schliefen, wurde es auch eine sehr ruhige Nacht.

2. Tag 09.05.14 (Tag 27) **Anoye – Lons 28 km**

Übernachtung: Hotel Le Fer à Cheval, Lons

Gemeinsam mit Guy machte ich morgens auf den Weg, wobei wir auf Ard, einen 19-jährigen Holländer, und Martine, eine Französin - wie ich im fortgeschrittenen Alter – stießen. Die beiden hatten in der Gemeindeherberge übernachtet. Da ich ja für den Nachmittag mit meinem Pilgerfreund Bernd im Hotel verabredet war und noch fast 30 Kilometer vor mir hatte, ließ ich den Rest der Truppe hinter mir – ich würde ihnen schon wieder begegnen!

Ein leichter Sprühregen blieb den Vormittag über mein treuer Begleiter. In Morláas traf ich Jacques wieder, der etwas früher aufgebrochen war – er wartete mit einer weiteren Pilgerin auf den Bus nach Pau, um den Fußmarsch zu verkürzen, was ihm einen vorwurfsvollen Blick meinerseits einbrachte.

Morláas hatte ja im Mittelalter eine gewisse Bedeutung, da es ab dem 9. Jahrhundert einige Zeit lang die Hauptstadt der Provinz Béarn gewesen war. Nach einem Blick auf das reich geschmückte Portal der Kirche Ste. Foy aus dem 15. Jahrhundert war die Zeit für einen kleinen Imbiss gekommen. Der Besitzer der Dorfkneipe führte eifrig eine Statistik über die bei ihm einkehrenden Pilger. Soweit ich mich entsinne, waren es in 2013 etwa 170 Pilger gewesen, davon 30 Deutsche und interessanterweise etwa die gleiche Anzahl Kanadier.



Kirchenportal in Morláas

Hinter dem Dorf Rey gelang es mir dank einer „genialen“ Abkürzung, die mich allerdings auch durch staubige Ackerfurchen führte, 1,5 Kilometer einzusparen und bereits gegen 15 Uhr im Hotel anzukommen. In dessen Anblick zuckte ich etwas zusammen, weil es an einer viel befahrenen Ausfallstraße lag und von außen überhaupt nichts her machte...

Meine Zweifel stellten sich nach einer Besichtigung des großen, frisch renovierten, für uns reservierten Doppelzimmers und nach einem kühlen Bier auf der lauschigen Gartenterrasse als unbegründet heraus. Bald darauf traf dann auch Bernd ein – er hatte allerdings eine Taxifahrt dem Fußmarsch am Flughafenzubringer entlang vorgezogen. Nach einem weiteren Frischbier und einer kurzen Ruhepause ließen wir uns vom Wirt ein nahe gelegenes Restaurant empfehlen, welches in einem Pelota-Sportzentrum lag und sich als echter Geheimtipp herausstellte: Zarte Baby-Tintenfische als Vorspeise, Seehecht und Madiran-Wein...sollte damit bereits der kulinarische Höhepunkt der Tour erreicht sein?

3. Tag 10.05.14 (Tag 28)

Lons – Lacommande 18,5 km

Übernachtung: Gite La Commanderie de St. Jacques, Lacommande

Nach dem Frühstück begann nun der gemeinsame Teil der Pilgertour. Freudig erregt stellten wir fest, dass wir etwa im gleichen Tempo liefen, was ja schon einmal sehr hilfreich ist. In Lescar angekommen, kümmerten wir uns erst einmal um die Zutaten für unser Abendessen – Spaghetti, Tomatensauce, Rotwein -, da in der schlichten Herberge von Lacommande keine Einkaufsmöglichkeit zu erwarten war.



Lescar

Ausgehend von einer römischen Siedlung war Lescar in der Spätantike die Hauptstadt des Béarn gewesen, bis die Wikinger im Jahre 843 die Stadt zerstörten. Die Kirche Notre-Dame stammt aus dem 12. Jahrhundert und beherbergt die Gräber einiger Könige von Navarra, aus der Zeit, als sich die Provinz im Herrschaftsbereich dieses Königreichs befand.

Mittags begann es wieder schwül zu werden und wir genehmigten uns an einem Kiosk je eine Dose Bier, die wir jedoch nicht an Ort und Stelle sondern nur 20 m entfernt auf einer Parkbank zu uns nehmen durften!

In der Herberge von Lacommande sahen wir uns mit einer engen Schlafnische mit vier Betten konfrontiert, von denen zwei bereits belegt waren. So fragten wir die charmante Hausherrin nach einem weiteren Raum. Sie verwies uns in den Waschraum, in dem für uns einige nicht mehr ganz frische Matratzen sowie aufklappbare Bettgestelle bereit lagen - was für ein Abstieg im Vergleich zu dem schicken Hotelzimmer am Vortag! Mangels Alternative akzeptierten das Angebot...



Die Schlafstätte im Waschraum... (Foto BK)

Später gesellte sich noch Annie, eine frisch pensionierte französische Volksschullehrerin zu uns, welche sich zu unseren Füßen niederließ. Einen weiteren, etwas wild wirkenden jungen Franzosen wiesen wir jedoch vehement ab – was er

uns offensichtlich übel nahm. Zu fortgeschrittener Stunde beruhigte ich ihn mit dem Rest einer Flasche Rotwein.

Nun galt es aber erst einmal unseren erheblichen Durst zu stillen: Hierzu bot sich die nahe gelegene „*Maison du vin*“ an, in der allerdings nur Proben der köstlichen lokalen Jurançon-Weine angeboten wurden – als Durstlöscher eher nicht geeignet! Schließlich bekamen wir nach viel Diskussion noch Wasser und Apfelsaft, fühlten uns allerdings auch verpflichtet eine Flasche Wein zu kaufen, dann war die Welt wieder in Ordnung!

Das Dörfchen Lacommande hat sich aus einem Pilgerhospiz entwickelt, welches zwischen 1100 und 1124 von einem gewissen Gaston IV., als La Commanderie de St. Jacques gegründet wurde. Gaston soll der erste Kreuzfahrer gewesen sein, der das eroberte Jerusalem betreten hat! Der robuste Glockenturm der romanischen Kirche stammt noch aus dem 13. Jahrhundert und diente sicher den Bewohnern auch als Zuflucht. Auf dem Friedhof sind uralte Gräber der das Hospiz einstmals betreuenden Johanniter zu sehen. Im eigentlichen Hospiz befindet sich heutzutage eine Galerie mit leicht erotischen Gemälden, an denen die Siechen im Mittelalter sicher auch ihre Freude gehabt hätten...



Auf dem Weg nach...



...und in Lacommande

Abends bemühten wir uns, von guten Ratschlägen der Anwesenden begleitet, in der spärlich ausgerüsteten Kochecke unsere Spaghetti zuzubereiten. Neben dem wieder aufgetauchten Jacques waren dies ein – nach eigener Aussage - streng gläubiger – Belgier, ein Franzose aus Marseille in Tarnkleidung, der Mann, dem wir die Aufnahme verweigert hatten, sowie ein weiterer Belgier mit Hund, der sein Zelt im Klostergarten aufgebaut hatte...

Man muss erst einmal auf die Idee kommen den Topf mit einer Bratpfanne abzudecken, um das Wasser zum Kochen zu bringen!

Trotz der bescheidenen Umgebung verbrachten wir nach reichlichem Pasta- und Weingenuss dann doch eine ruhige Nacht, und auch von Annie war nichts zu hören. Beim Aufstehen lobte sie uns als angenehme Schlafgenossen!

4. Tag 11.05.14 (Tag 29)
Lacommande – Oloron-Ste. Marie 21,5 km

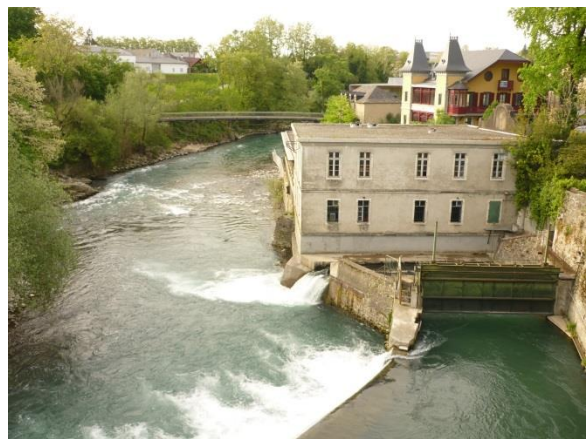
Übernachtung: Gîte Relais du Bastet, Oloron-Ste, Marie

Beim Frühstück erfuhren wir, dass es dem „Gläubigen“ offensichtlich gelungen war, Jacques und den Marseillais zum Aufbruch um 5 Uhr morgens zu bewegen, um rechtzeitig zur 10 Uhr Messe in Oloron zu sein. Bei allem Respekt für das Pilgern mit spirituellem Hintergrund wäre uns das doch etwas zu früh gewesen!

Unterwegs stellte Bernd fest, dass er dringend einen Wanderstab bräuchte. Weshalb er hierfür nicht einen der am Wegesrand liegenden Äste verwendete sondern mit seinem edlen *Laguiole*-Messer einen jungen Haselnussstrauch massakrieren musste, wird wohl für immer sein Geheimnis bleiben...

Zügig ging es weiter über Berg und Tal durch die grüne Hügellandschaft am Fuße der Pyrenäen mit ausgedehnten Waldgebieten, so dass wir bereits gegen 14 Uhr am Ziel waren.

Oloron-Sainte-Marie ist der Hauptort des Béarn, einer alten französischen Provinz an der Grenze zum Baskenland. Die Stadt liegt am Gave d'Oloron, der hier durch den Zusammenfluss von Gave d'Aspe und Gave d'Ossau entsteht.



In Oloron-Sainte Marie (Fotos BK)

Nach mehreren Anläufen fanden wir schließlich eine Art Schnellimbiss, in dem wir uns etwas stärkten. Danach sicherten wir uns in der Herberge ein schönes Doppelzimmer, und so blieb noch Zeit für eine erste Waschaktion meinerseits. Beim Aufhängen der Wäsche im Hof waren alle Darsteller des Vorabends wieder versammelt. Die drei Herren waren doch tatsächlich bereits gegen 9 Uhr vormittags in Oloron eingetroffen! Jacques meinte etwas vorwurfsvoll, dass ich seit der Ankunft von Bernd kein Wort Französisch mehr mit ihm gesprochen hätte - so sensibel muss man doch auf die Befindlichkeiten der Mitpilger achten!

5. Tag 12.05.14 (Tag 30)
Oloron-Ste. Marie – Sarrance 21 km

Übernachtung: Gîte im Kloster Notre Dame, Sarrance

Mit einiger Mühe gelang es uns den Weg aus der Stadt hinaus zu finden, nachdem uns mehrere Einheimische hierzu sehr widersprüchliche Auskünfte gegeben hatten.

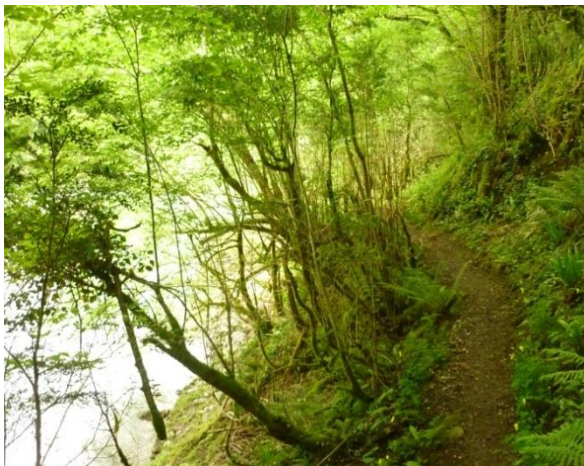
Durch die weiterhin sehr grüne Landschaft mit friedlich grasenden Kühen ging es nun in das immer enger werdende Tal des Gave d'Aspe hinein. Nach einem spontanen, üppigen *menu du jour* für 12,50 € mit vegetarischer Pastete, Entrecôte, Früchten sowie Roséwein im Hotel-Restaurant Au Bon Coin in St. Christau rafften wir uns nur mühsam zum Weitermarschieren auf!

Mein Freund Heinz, der meine Pilgertouren von zu Hause aus mit launigen Versen begleitet und gerade beim Zahnarzt war, kommentierte natürlich auch das Treiben der „Gourmet-Pilger“!

Nun verengte sich das Tal allmählich zur Schlucht und der Weg wurde im enger und feuchter, an manchen Stellen war er auch ins Tal abgerutscht. Grünes Buschwerk säumte links und rechts den Weg und bildete ein Dach über unseren Köpfen. Ruinen von mehreren Kapellen am Wegesrand zeugen davon, dass hier die Pilger wohl des Öfteren die Jungfrau Maria angefleht haben sie unversehrt aus dieser „Grünen Hölle am Somport“ hinauszuführen...

So waren wir ganz froh, dass es nicht auch noch regnete!

Nachdem wir die vorgesehene Unterkunft geschlossen vorfanden, begaben wir uns zum Kloster Notre Dame und ergatterten zwei Betten in der dort angesiedelten Herberge, die sehr romantisch nur über den Kreuzgang zu erreichen ist. Dort trafen wir auch alle bisherigen Protagonisten wieder sowie ein junges Paar aus Kanada, welches sich auf der Hochzeitsreise befand.



Durch die „Grüne Hölle am Somport“ (Fotos BK)

Der „Gläubige“ hatte einen wohl bereits pensionierten Priester aus der Gegend für eine kleine Messe gewinnen können, welche dann auch um 18:30 Uhr in einer Seitenkapelle der Klosterkirche stattfand. Der Predigt, in der es um den Guten Hirten ging, konnte ich ganz gut folgen – *le bon pasteur connaît ses brébis...*

Diese Gelegenheiten zur Besinnung nehme ich immer gern wahr, um wenigstens noch einen Hauch vom Geist des ursprünglichen Pilgerlebens mitzubekommen...



Die Klosterkirche Notre Dame in Sarrance

Das gemeinsam eingenommene abendliche Pilgermenu gestaltete sich etwas armselig, aber da wir ja vom Mittagessen her noch gesättigt waren, konnten wir uns angesichts der kargen Baby-Lammkoteletts großzügig zurückhalten und auf einen Nachschlag verzichten! Anschließend wurde gemeinsam das Geschirr gespült und abgetrocknet.

6. Tag 13.05.14 (Tag 31)
Sarrance – Accous 12,5 km

Übernachtung: Gîte Maison Despourrins, Accous

Zunächst einmal ging es auf engen Pfaden weiter, dann weitete sich das Tal und wir erreichten Bedous. Hier erwartete uns in der Ortsmitte eine ganz besondere Überraschung in Gestalt einer Bar mit karibischem Ambiente und musikalischen Latino-Klassikern der 60er Jahre – welch ein Kontrast zur alpinen Umgebung!

Später wurde es noch ganz lustig, da sich eine in Spanien lebende Berlinerin namens Claudia mit ihrer spanischen Begleiterin zu uns gesellte, und so fiel uns der Aufbruch wirklich schwer, zumal sich der Himmel immer mehr verdüsterte...

Kurz vor unserem Tagesziel galt es dann blitzschnell den Poncho überzuziehen und wir wurden doch noch richtig nass!



In Accous

Die meisten Mitpilger hatten sich vorgenommen an diesem Tag weiter als bis Accous zu gehen, so verzichteten wir auf die telefonische Vorreservierung in der Herberge. Allerdings mussten wir erst im Regen durch den Ort irren, ehe wir die richtige Adresse fanden. Eine Angestellte der Gemeinde brachte uns in der Maison Despourrins zusammen mit Jacques und den Kanadiern unter.

Da wir nicht wieder Selbstgekochtes zu uns nehmen wollten, suchten wir zum Abendessen die Dorf-Pizzeria auf, saßen aber anschließend noch mit Jacques und den Kanadiern gemütlich beisammen.

7. Tag 14.05.14 (Tag 32) **Accous – Urdos 15 km**

Übernachtung: Hotel Des Voyageurs, Urdos

Nach einem etwas dürrtigen Frühstück ging es vorbei an einem Elektrizitätswerk sowie dem am Hang klebenden Bergnest Cette-Eygun weiter durch die malerische Gebirgslandschaft.

Zur Mittagspause gab es *sandwich paté* in Borce und wir gelangten – durch eine Talenge mit der oberhalb liegenden, im 19. Jahrhundert gegen die Bedrohung aus Spanien errichtete Festung Portalet – am frühen Nachmittag nach Urdos, dem höchstgelegenen Dorf vor dem ultimativen Aufstieg zum Somport.

Das Doppelzimmer im Hotel des Voyageurs war zwar wieder schön geräumig, im Restaurant scheint man hier jedoch die Monopolstellung im Ort auszunutzen – jedenfalls waren wir mit dem empfohlenen Abendmenu nicht ganz zufrieden - die Spezialität des Hauses *crème brûlée au foie gras* enthielt nur mikroskopisch kleine Stücke von letzterer...

Es kann doch nur ein Zufall sein, dass das baskische Wort *urdos* für „Not und Elend“ steht!



Borce



Am Fort du Portalet



In Urdos

Der abendliche Rundgang führte mich noch in die reich ausgemalte Dorfkirche aus dem 19. Jahrhundert.

8. Tag 15.04.14 (Tag 33)
Urdos – Canfranc Estación 18 km

Übernachtung: Albergue Rio Aragón, Canfranc Estación

Nun war also der lang ersehnte Tag gekommen, der uns mit knapp 1000 Meter Anstieg über den Somport-Pass bringen sollte. Zunächst folgten wir der nur von wenigen PKW befahrenen Straße gemächlich bergauf. Auf Vorschlag von Bernd entschieden wir uns dann doch für den Fußpfad hinauf zum Pass – auch auf die Gefahr hin noch auf den einen oder anderen Schneerest zu stoßen. Diese Sorge erwies sich allerdings als unbegründet.



In der herrlichen Bergwelt kurz vor dem Somport-Pass...

Beim Aufstieg durch den lichten Buchenwald boten sich immer wieder grandiose Aussichten auf die verschneiten Berggipfel, an denen ich mich gar nicht satt sehen konnte, und die zu bewältigenden Höhenmeter traten in den Hintergrund.

Der Somport-Pass (lateinisch *summus portus*) wird ja von alters her zum Überqueren der Pyrenäen genutzt. Zu Beginn des Jakobspilgerns war er viel beliebter als der etwas niedrigere und bequemere Übergang bei Roncesvalles, verlor dann später allerdings an Bedeutung...



Die „Bezwinger des Somport“

Mit Erreichen der Passhöhe war ja das wichtigste Etappenziel unserer Tour erreicht, und so beglückwünschten wir uns gegenseitig zu diesem schönen Erfolg –

schließlich hatten wir uns ja beide damit einen lang gehegten Wunsch erfüllt! Voller Euphorie strebten wir eilends in die Gipfelbar auf spanischer Seite zur obligatorischen *cerveza con limón*, von der Bernd bereits seit Tagen geschwärmt hatte. Dazu gab es eine köstliche *tortilla con jamón*, mit der wir uns schon einmal auf die einheimische Küche einstimmten...

Eine kleine Warnung für Nachahmer: Nach Überqueren des Somport-Passes erlebt der Pilger, der sich auf französischer Seite seinen Weg durch die einsame, atemberaubende Gebirgslandschaft gebahnt hat, einen Kulturschock in Gestalt der monströsen Wintersport-Anlage Candanchú - da fällt es schwer, an den Überresten des einstmals sehr berühmten Hospizes Santa Cristina der Pilgerscharen zu gedenken, die seit dem frühen Mittelalter hier versorgt wurden. Im Pilgerführer Liber Sancti Jacobi aus dem 12. Jahrhundert wird diesem Ort die gleiche Bedeutung zugesprochen wie den Hospizen am Großen Sankt Bernhard sowie in Jerusalem!



Reste des Hospizes Santa Cristina



Wintersportzentrum Candanchú

Auch weiter abwärts ist das Tal des jungen Rio Aragón durch breite asphaltierte Zufahrtsstraßen, welche zum Teil den Pilgerpfad unterbrechen, verunstaltet. Wir sind jedenfalls zügig weitergelaufen bis Canfranc Estación, nachdem die telefonische Nachfrage ergeben hatte, dass das Refugio im eigentlichen Ort Canfranc zu dieser Jahreszeit Pilgern nicht zur Verfügung steht.

Als wir in der dortigen Bar beratschlagen, ob wir lieber die weiter oben gelegene, traditionelle Herberge „Pepito Grillo“ oder die untere, moderne Herberge Rio Aragón aufsuchen sollten, bemerkte die Wirtin in breitem Hessisch: „die unne is bessä“ – sie hatte einige Jahre in Frankfurt gelebt!

So übernachteten wir in diesem erst seit zwei Jahren existierenden Albergue mit seiner modernen und kompletten Ausstattung.



Ehemaliger Eisenbahntunnel



Das Empfangsgebäude (Foto Bernd)

Die Ansiedlung Canfranc Estación wird dominiert von den Gleisanlagen und - vor allem – dem gigantischen 240 m langen Empfangsgebäude des in den zwanziger Jahren fertiggestellten Bahnhofs. Auf der dazu gehörigen Bahnlinie mit einem Tunnel unter dem Pyrenäen-Hauptkamm sollte einmal auf direktem Wege der Bahnverkehr zwischen Paris und Madrid abgewickelt werden. Da bald darauf der Spanische Bürgerkrieg begann und danach der Zweite Weltkrieg, konnten die Erwartungen an diese Bahnlinie niemals auch nur annähernd erfüllt werden. Als schließlich 1970 ein Güterzug auf französischer Seite ungebremst zu Tale raste und beim Entgleisen noch eine Brücke zerstörte, kam das endgültige Aus für den Bahnverkehr. Heute fährt nur noch ein Personentriebwagen auf spanischer Seite hinunter nach Jaca. Im Jahre 2003 wurde der Straßentunnel eröffnet, seitdem ist es auch auf der Passstraße sehr ruhig geworden.

Abends erfreute ich mich in einem kleinen Restaurant an der lokalen Spezialität Schweinsfüßchen in Tomatensoße.

9. Tag 16.05.14 (Tag 34) Canfranc Estación – Jaca 25 km

Übernachtung: Albergue Casa Mamré, Jaca

Morgens ging es dann erst einmal vorbei am Eingang zum Straßentunnel und weiter hinab im Tal des Rio Aragón. Streckenweise wurden wir aus dem Tal hinaus im prallen Sonnenschein auf halber Höhe am Hang entlang geführt.

Ein französischer Pilger machte sich bei uns äußerst unbeliebt, indem er uns diesen Weg empfahl, selbst aber an der bequemerer Autostraße entlang ging...

Schließlich stiegen wir leise fluchend durch den stufenförmig angelegten, malerischen Ort Castiello de Jaca wieder in den Talgrund hinab.

Der Weg wurde nun teilweise direkt über das breite Schotterbett des ziemlich ausgetrockneten Flusses geführt, der Weg über mehr oder wenig grobe Kieselsteine war nicht gerade angenehm – immerhin stellte sich hier eine Art Wildwest-Romantik ein!



Am jungen Rio Aragón

So erreichten wir die auf einer Anhöhe gelegene, überraschend großzügig angelegte Stadt Jaca, die unter Ramiro I., dem ersten König Aragoniens 1035 zur Hauptstadt geworden war. Ab 1063 ließ derselbe König eine im Zentrum der Altstadt liegende Kathedrale errichten, die als der erste und wichtigste romanische Kirchenbau am Jakobsweg in Spanien gilt. Sie verfügt über ein eindrucksvolles Hauptportal, welches bei unserem Besuch leider verhüllt war, und ein später angefügtes, mit Figuren geschmücktes Südportal.

Als Jaca nach der Reconquista ein strategischer Ort gegen eine mögliche französische Invasion zu werden begann, ordnete Philipp II. im Jahre 1595 der Bau einer Zitadelle an. Paradoxiereise erfolgte ihre einzige Verwicklung in einen militärischen Konflikt im Rahmen des Unabhängigkeitskrieges in der napoleonischen Zeit. Die Festung war dabei vom französischen Heer besetzt und wurde von spanischen Truppen belagert!



Jaca: Südportal der Kathedrale



Festung (Foto BK)

Der trutzige Bau ist heutzutage militärisches Sperrgebiet und somit für Touristen nicht zugänglich. Beim abendlichen Stadtbummel erstand ich in einem kleinen, wunderbar altmodischen Laden eine echte Baskenmütze, die der Besitzer umständlich aus einem mit Bindfäden zugeknöteten Pappkarton hervorkramte!

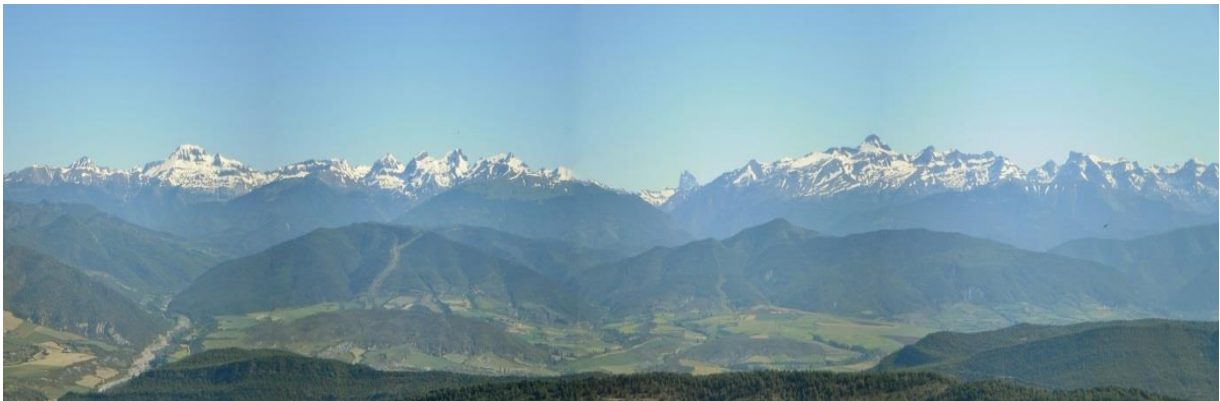
10. Tag 17.05.14 (Tag 35)
Jaca – Santa Cilia de Jaca 15 km

Übernachtung: Albergue comunal, Santa Cilia de Jaca

Nachdem ich Bernd bereits tagelang damit genervt hatte auch noch den unbedingt lohnenden Abstecher nach San Juan de la Peña zu begehen, galt es nun eine endgültige Entscheidung zu treffen. Bei dem strahlenden Sonnenschein, der einen heißen und eher schwülen Tag ankündigte, stellt sich das Problem, dass zwar oben am Aussichtspunkt nur dann die Pyrenäenkette so richtig ins Bild rückt, andererseits der Aufstieg am anstrengendsten ist.

Nach Rücksprache mit dem Hospitalero entschieden wir uns beim Frühstück für die Fahrt mit dem Kleinbus, der jeden Morgen ca. um 9.15 Uhr die Bediensteten zum Neuen Kloster hinaufbringt und auch Wanderer mitnimmt. Dieser ließ jedoch auf sich warten, und so stiegen wir spontan auf die Anfahrt per Taxi um (28 € pro Fahrt). Da uns Jacques begleitete, hielt sich die finanzielle Belastung in Grenzen...

Der Taxifahrer setzte uns nach der eindrucksvollen Fahrt durch die Berglandschaft am Monasterio Nuevo ab und wir spazierten zunächst den knappen Kilometer hinüber zum Balcón del Pirineo – von hier aus war der Blick auf die Pyrenäenkette im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubend – ein idealer Anlass, um wieder einmal die Panoramafunktion meiner Kamera auszuprobieren...



Blick vom „Balcón del Pirineo“

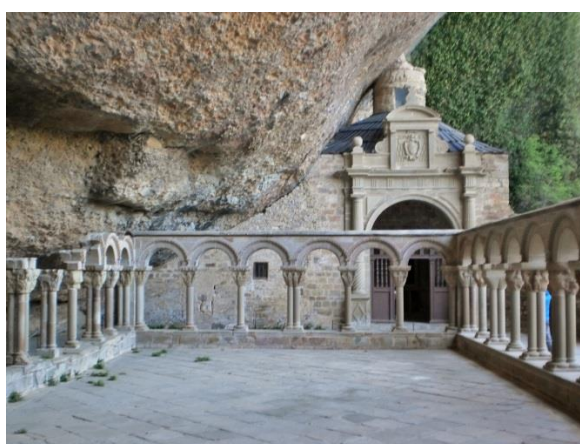
Anschließend genehmigten wir uns einen Rundgang durch das bombastische Museum, das hier mit viel Glas, Beton und Holz auf den Ruinen des Klosters errichtet worden ist. Lebensgroße weiße Gipsfiguren sollen das mittelalterliche Klosterleben am Originalschauplatz nachvollziehbar darstellen.

Meiner Meinung nach hätte es ein detailliert gestaltetes Modell auch getan...

Die im Klostergebäude befindliche Cafetería mieden wir jedenfalls und gingen zügig hinab zum älteren Monasterio Real, welches spektakulär in eine Felsenwand hineingebaut ist.



Monasterio Nuevo



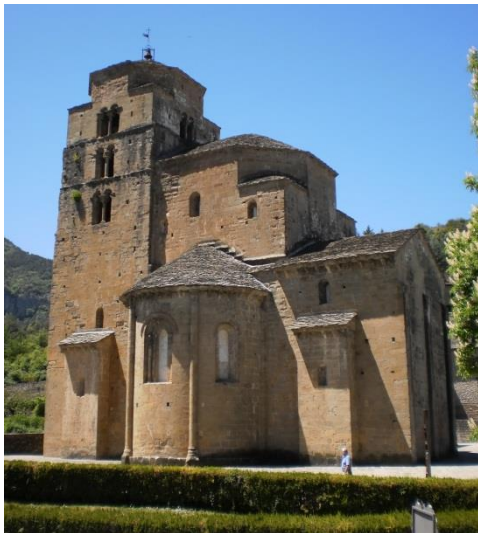
Monasterio Real

Bereits seit dem frühen Mittelalter hatten Einsiedler unter diesem hohen Felsvorsprung gewohnt. Das Kloster wurde im 11. Bis 14. Jahrhundert errichtet und verfügt über zahlreiche architektonische Details, wie etwa dem Kreuzgang aus dem 12. Jahrhundert. Nach ausführlicher Besichtigung machten wir uns wieder auf den Weg.

Der darauf folgende steile Abstieg über stark geröllhaltige Pfade zu Fuß nach Santa Cruz de la Serós genügte uns, um einen nachhaltigen Eindruck der viel gepriesenen Landschaft zu bekommen, und wir bereuten es nicht, eine bequemere Art des Aufstiegs gewählt zu haben...

Nachmittags wurde es dann wieder sehr schwül, und wir waren froh als wir nach der Überquerung der Hügelkette das Tagesziel vor uns liegen sahen. In der einzigen Bar im Ort gab es die obligatorische Erfrischung *cerveza con limón*. Später ging es dort im Nebenraum anlässlich der Übertragung eines Fußballspiels noch hoch her!

In der einfachen, sauberen Herberge gesellten sich Martine und Ard wieder zu uns, die ich ja bereits am Anfang meiner Tour kurz getroffen hatte. Der Herbergswirtin traf erst gegen 19 Uhr ein, bereitete uns dann aber in Rekordzeit ein schlichtes Pilgermenu, ein Frühstück am nächsten Morgen gab es jedoch nicht ...



Santa Cruz de la Serós



Santa Cilia de Jaca

11. Tag 18.05.14 (Tag 36)
Santa Cilia de Jaca – Artieda 28 km

Übernachtung: Albergue privado, Artieda

Ein herrlich sonniger, noch kühler Morgen begleitete uns durch die Wiesen, vorbei an Nachtigallengesang und Wachtelrufen. Zunächst ging es die sechs Kilometer nach Puente la Reina de Jaca, denn erst dort gab es die Möglichkeit ein Frühstück einzunehmen. Ab Mittag wurde es dann doch wieder sehr schwül, und so waren wir ganz froh, als wir die private Herberge im malerisch auf einer Anhöhe gelegenen Artieda erreichten, die sich durch ihr rustikales Ambiente und eine herrliche Aussichtsterrasse auszeichnet.

Geführt wird sie von einem jungen Paar, welches nebenbei auch für die Autonomie der Provinz Aragón sowie für die Befreiung Palästinas kämpft.



Interessante Gesteinsformation



Rastende Pilger (Fotos BK)

Eine Gruppe fröhlicher spanischer Pilgerinnen brachen am späten Nachmittag - nach einem reichhaltigen Mittagsimbiss - dann doch noch zu ihrer kurzen Tagesetappe auf. So pilgert jeder auf seine Art...



In Artieda



Für das Freie Aragón! (Foto BK)

12. Tag 19.05.14 (Tag 37)
Artieda – Undués de Lerda 22 km

Übernachtung: Albergue comunal, Undués de Lerda

Mit einer kleinen Geldspende ermöglichte es Bernd einem österreichischen Pilger, Polizist aus Osttirol, dem das Geld ausgegangen war, nach Sangüesa zum nächsten Geldautomaten zu gelangen. Der Höhepunkt des heutigen Tages war jedoch die - hoffentlich - gelungene Rettung des jungen Rotmilans. Der junge Holländer Ard hatte ihn völlig durchnässt und vor Kälte zitternd aus einem Wasserbecken am Wegesrand gefischt, und nun versuchte er gemeinsam mit Jacques das arme Tier wieder trocken zu bekommen. Nach einer halben Stunde ließen wir ihn mit ausbreiteten Flügeln in der Sonne sitzen – in der Hoffnung, dass die in großer Höhe kreisenden Geier ihn nicht finden mögen!



Die Rettung des Rotmilans



Am Stausee bei Ruesta

In der etwas armselig wirkenden Ortschaft Ruesta, die weitgehend aus verlassenem Häusern und einer Burg besteht, fanden wir immerhin eine schön gelegene Bar mit Terrasse, auf der wir unseren Mittagsimbiss einnahmen.



Rast in Ruesta: Jacques und Martine



Die Santiago-Kapelle

Anschließend nervte uns ein sich über mehrere Kilometer hin ziehender, gleichmäßiger Anstieg, der uns durch lichten Nadelwald aus der Talsenke mit dem Stausee hinausführte.

Oben auf der Hochebene, kurz vor dem Tagesziel, erwischte uns dann noch ein erfrischender Regenschauer, auf den wir hätten verzichten können.

Kurz vor Undués de Lerda verläuft der Jakobsweg für einige hundert Meter auf einer alten Römerstraße. Die Herberge schien neu hergerichtet zu sein und bot Gelegenheit zu einer größeren Wasch- und Trocknungsaktion – immer mit den aufziehenden Regenwolken im Blick!

Die freundliche Hospitalera – eine Kolumbianerin – identifizierte mich sofort anhand meines Akzents als „Lateinamerikaner“, und in der Tat hatte ich mir ja meine Spanischkenntnisse in früher Kindheit in ihrer Heimat angeeignet.

Beim gemeinsamen Abendessen trat noch eine drahtige junge Spanierin auf, die sich als Veterinärin ausgab, im späteren Gespräch mit Bernd jedoch als Polizistin outete. Sie hatte sich Tagesetappen von mindestens 40 Kilometern vorgenommen und kam daher als Weggefährtin für uns leider (Gott sei Dank?) nicht in Frage!

13. Tag 20.05.14 (Tag 38)

Undués de Lerda – Sangüesa 14 km

Übernachtung: Hostal Rural JP, Sangüesa

Hinter Undués de Lerda sind wir den im Outdoor-Führer empfohlenen Abstecher zur Burg Javier gegangen, zumal die Strecke nur 3 km länger sein sollte. Bei dieser Gelegenheit überschritten wir - vorbei an einem völlig verwitterten Grenzstein - die Grenze zwischen den ehemaligen Königreichen Aragón und Navarra.

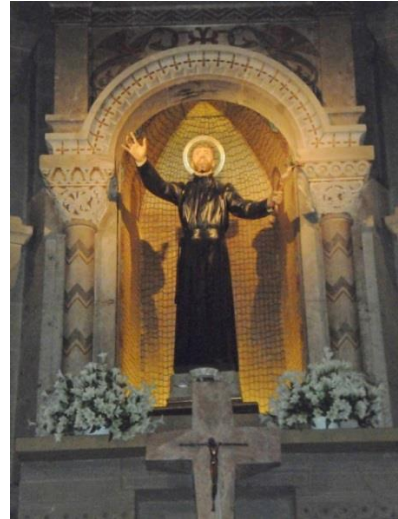
In der Burg Javier wurde im Jahre 1506 Francisco de Xavier geboren und in der benachbarten Kirche getauft. Im deutschsprachigen Raum bekannt als Heiliger Franz Xaver, war er einer der Wegbereiter christlicher Mission in Asien und Mitbegründer des Jesuitenordens, welcher der Erneuerung der katholischen Kirche dienen sollte. Drei Jahre lang arbeitete er mit großem Erfolg in Goa, später auf der Halbinsel Malakka und mehreren Inseln im heutigen Indonesien.

Im Jahre 1549 erreichte er als erster christlicher Missionar Japan und gründete in Yamaguchi die erste christliche Gemeinde. Franz Xaver starb 1552 bei Kanton in China. Am 12. März 1622 wurde er von Papst Gregor XV. heiliggesprochen, und seitdem ist die in der Burg errichtete Wallfahrtskirche ein beliebtes Ziel der Gläubigen.

Es ist ganz eindrucksvoll, wie hier mit erheblichen Investitionen in die Infrastruktur ein religiös-touristisches Zentrum mit riesigen Parkplätzen und mehreren Hotels geschaffen wurde, welche sich aber zu dieser Jahreszeit durch gähnende Leere auszeichneten...



Die Burg Javier

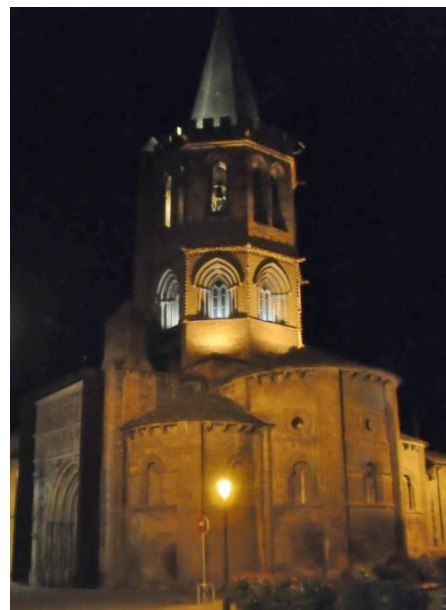


Der Heilige Franz Xaver

In Sangüesa mit der Kirche Santa Maria La Real und der Santiago-Kirche haben wir nach einem kurzen Blick in die städtische Pilgerherberge, die mit ihrem schmucklosen Schlafsaal eher an ein mittelalterliches Hospiz für sieche Pilger erinnerte, gleich hinter der Brücke über den Rio Aragón im Hostal Rural JP schöne Einzelzimmer reserviert.



Sangüesa: Santiago-Kirche



Santa Maria La Real

Ein Restaurant Yamaguchi, welches uns allerdings vom Angebot her nicht überzeugte, erinnert heute noch an die missionarische Tätigkeit von Francisco de Javier in Japan.

Beim Apéritif vor dem Abendessen hatte sich in der Bar vor dem allgegenwärtigen Fernsehgerät ein erwartungsvolles Publikum versammelt, und Bernd meinte wir sollten unbedingt uns die Übertragung eines Stierkampfes ansehen – das gehöre zu einem Spanien-Aufenthalt dazu. Es schien sich allerdings um einen ungewöhnlich spektakulären Auftritt zu handeln, denn der Stier ließ dem Torero überhaupt keine Chance und verletzte ihn bereits beim ersten Angriff so schwer, dass sich sogar Bernd tief beeindruckt abwandte. Der tapfere Stier wurde dann mit vereinten Kräften doch noch zur Strecke gebracht – was ich unfair fand! Für mich steht seitdem fest, dass man dieses archaisch anmutende Spektakel nicht unbedingt gesehen haben muss.

Bald überwandten wir jedoch den Schock, der Appetit stellte sich wieder ein und wir genehmigten uns ein köstliches Abendessen in einem familiär geführten Altstadtrestaurant.

Zu später Stunde brachten wir den Kollegen in der Herberge noch ein kleines Ständchen, was diese aber nicht so witzig fanden, da sie sich bereits zur Ruhe gebettet hatten...



Der Pilger gönnt sich ja sonst nichts... (Fotos BK)

14. Tag 21.05.14 (Tag 39)
Sangüesa – Izco 19 km

Übernachtung: Albergue San Martín, Izco

Da Bernd morgens noch in der Stadt zu tun hatte, ergab es sich, dass ich den Vormittag über allein unterwegs war. An übel riechenden Industrieanlagen vorbei ging es hinauf in die Berge; mehr als 20 Geier „hingen“ im Aufwind hoch über den einsamen Berghängen. Weiter oben, an einer Straßenunterführung stieß ich auf die übrigen Begleiter zur spontanen Mittagspause. Anschließend ging ich wieder allein.

Da der Himmel sich immer mehr verdunkelte, beschloss ich auf Bernd zu warten, der aber nicht erschien. Ein Kontrollanruf zeigte aber, dass er auf dem Wege war, zusammen mit Jacques, der sich wohl verlaufen hatte. Nun brach aber ein heftiges Gewitter über uns herein, das mich veranlasste, an einer Buschgruppe Schutz zu suchen. Während Bernd und Jacques fast im Jogging-Tempo an mir vorbei rasten,

ließ ich mich nicht erschüttern, zumal das letzte Stück des Weges über den freien Hügelkamm zurückzulegen war, was bei Blitzschlag und Hagelschauern nicht so empfehlenswert ist!

So erreichte ich schließlich als letzter die Gemeindeherberge San Martín in Izco, welche mittlerweile in zweiter Generation von der Tochter des Hauses "Blanca 2" mit strenger Hand geführt wird.



Nach dem Gewitter

Abendliche Kochkünste (Fotos BK)

In ihrem kleinen Laden erwarben wir die Lebensmittel für das gemeinsame Abendessen und hängten unsere klatschnassen Klamotten zum Trocknen auf. Die Freude über das überstandene Gewitter ließ uns abends etwas lauter als sonst werden, was einen der anwesenden Italiener zu spontanen Karaoke-Gesänge motivierte, mit denen es ihm gelang die Kanadierin auf seine Matratze zu locken, ohne dass es jedoch ihren Gemahl störte...

15. Tag 22.05.14 (Tag 40)
Izco – Tiebas 24 km

Übernachtung: El Rincón de los Sabios, Tiebas

Nach dem lebhaften Abend hatte ich am nächsten Morgen das Bedürfnis, wieder ein Stück allein in den wunderschönen Morgen hinein zu laufen. Spätestens in Monreal zum Mittagsimbiss würde sich ja die ganze Truppe wieder treffen – und so kam es dann auch!

Trotz seiner geringen Größe war das Dorf aufgrund seiner Lage am Jakobsweg früher so bedeutend, dass es eine eigene Münze herausgab. Es gab eine Burg, die als Jagdresidenz der Könige von Navarra diente.

Nach der Zerstörung durch die spanischen Könige existieren davon jedoch nur noch Reste. Die Kirche St. Martin, gotischen Ursprungs, war leider verschlossen - wie viele Kirchen an spanischen Jakobswegen.

Wie in Navarra üblich, bewegt sich hier der Pilger zum Teil auf breiten Betonpisten oder rutschigen Steinplatten. Ohne besondere Vorkommnisse erreichten wir kurz vor dem nächsten Regenguss unser Ziel Tiebas. Dort ist die private Herberge El Rincón de los Sabios nach wie vor ein guter Tipp.



Unterwegs hinter Izco



Beobachter am Wegesrand



Monreal

Die Nacht verbrachten wir zu zweit im geräumigen Schlafraum. Bei Ivan und Araceli wird das Frühstück am Familientisch eingenommen – endlich kam auch Bernd zu seinem frisch gepressten Orangensaft! Warme Mahlzeiten gibt es in der Bar gegenüber; der Nachwuchs bedient für 1 € Waschmaschine und Trockner.

Der Ort wird dominiert von einem riesigen Steinbruch in den Alaíz-Bergen, der bereits aus etlichen Kilometern Entfernung sichtbar ist.

16. Tag 23.05.14 (Tag 41)
Tiebas – Obanos 16 km

Übernachtung: Casa Rural Mamerto, Obanos

Da der Tag bereits morgens mit einem leichten Dauerregen begonnen hatte, warteten wir erst einmal mit dem Aufbruch. Bernd wollte es unbedingt vermeiden nass zu werden, deshalb brach ich mit Ard zunächst alleine auf. Bald klarte es auch auf und Bernd sollte zunächst Recht behalten. Gegen Mittag kündigte sich jedoch mit dramatischen Wolkenformationen ein kräftiges Gewitter an – und so wurden wir am letzten echten Wandertag doch noch einmal richtig nass ...



Das sah gewaltig nach Regen aus!



Nachdem der Weg sich im Sturzregen in einen rauschenden Bach verwandelt hatte, und auch noch einzelne Blitze aufzuckten, stellten wir uns völlig durchnässt in einer riesigen Getreide-Lagerhalle unter. Neben einer toten Katze in einer Abfalltonne nahmen wir einen kleinen Imbiss ein und warteten auf besseres Wetter.

Dieses stellte sich glücklicherweise auch nach einer halben Stunde ein, und so machten wir uns, an der Luft trocknend, wieder auf den Weg und bannten anschließend in der Dorfkneipe von Eñeriz die Infektionsgefahr mit einem doppelten, uns bis dahin unbekannten Brandy der Marke „*Insuperado*“!

Bei meinem geliebten Kirchlein Santa María in Eunáte, welches ich bei meinem ersten Besuch als beschaulichen Ort der Besinnung in Erinnerung behalten hatte, erlebte ich einen echten Kulturschock:

Der einsame ViaTolosana/Camino Aragonés-Pilger trifft hier auf den Hauptweg mit seinen Pilgerströmen, die wohl von Mai bis September nicht abreißen. Wir begegneten jedenfalls zur Mittagszeit innerhalb von 10 Minuten mehr Pilgern als in den zwei Wochen davor. Beschauliche Ruhe gibt es wohl nur zu Tagesrandzeiten – ich hatte jedenfalls größte Mühe ein „pilgerfreies“ Foto aufzunehmen.



Mein Lieblingskirchlein in Eunate

Zum Abschluss unserer Tour gönnten wir uns in Obanos eine Übernachtung in der Casa Rural Mamerto. Trotz der am frühen Nachmittag unablässig vorbei ziehenden Pilgergruppen bekamen wir spontan noch zwei Einzelzimmer.

Eine Pilgerin aus dem Salzburger Land prägte den Spruch des Tages - auf die Frage, ob die beschwerliche Pyrenäen-Überquerung sie sehr belastet hätte, antwortete sie lapidar „we have higher mountains in Austria“...

17. Tag 24.05.14 (Tag 42)
Obanos – Puente la Reina 3 km (- Hendaye)

Übernachtung: Hotel de la Gare, Hendaye

Morgens legten wir entspannt die drei Kilometer nach Puente la Reina zurück. Bernd bestand aus Nostalgiegründen darauf die Stadt auf die gleiche Weise zu betreten, wie in 2008, als er mit seiner Gemahlin zum ersten Mal auf Jakobswegen unterwegs gewesen war...



Obanos (Foto BK)



Puente la Reina

Auch ein Bettelpilger aus Hessen, der sich Flöte spielend unter dem Torbogen zur Brücke niedergelassen hatte, konnte uns mit seinen launigen Sprüchen nicht von unserer wehmütigen Abschiedsstimmung abbringen!



Die berühmteste Brücke am Camino Francés

Für die Heimreise wählten wir die bewährte Verbindung mit dem Bus des Unternehmens „La Estellesa“ von Puente La Reina nach Hendaye. Nach flotter Fahrt durch die Bergwelt auf der Überholspur der kurvenreichen Autobahn trafen wir nach knapp anderthalb Stunden am Ziel ein. Von der Haltestelle aus gelangten wir nach kurzem Fußmarsch zum mir bereits vertrauten Hotel de la Gare.

Die Wirtin Maite – eine ehemalige Flamenco-Sängerin – schwenkte zur Begrüßung eine Insektizid-Sprühdose in der Hand und bat uns die Rucksäcke damit zu behandeln, um eventuell darin befindlichen Bettwanzen den Garaus zu machen. Mit dem Argument, dass wir seriöse Pilger seien, wies Bernd dieses Ansinnen entrüstet zurück – ich enthielt mich der Stimme, da ich sowieso vorhatte, mein Gepäck mit dem mitgeführten Insektenspray komplett zu begasen...

Auf getrennten Wegen erkundeten wir den lauschigen Badeort und genehmigten uns abends zum Abschied in einem schnuckeligen Fischrestaurant ein paar Köstlichkeiten – so endete unsere gemeinsame Tour so wie sie begonnen hatte...

25.05.14

Rückreise

Die Nacht war sehr vom Autolärm geprägt! Offensichtlich nutzten nächtliche Party-Heimkehrer aus Spanien diese kleine Nebenstraße als Schleichweg, um die Polizeikontrollen am Bahnhof zu vermeiden.

Morgens ging es per TGV Richtung Heimat per mit Umsteigen in Paris. Dort ließen wir in einer Brasserie am Boulevard Strasbourg bei einem frischen Bier noch einmal unsere gelungene Tour Revue passieren und stellten fest, dass wir uns trotz teilweise unterschiedlicher Ansichten doch immer wieder erfolgreich zum gemeinsamen Ziel zusammengerauft haben...

Um viele Erfahrungen reicher habe ich damit nach insgesamt 42 Tagen und 876 gelaufenen Kilometern auch mein Projekt Via Tolosana / Camino Aragonés erfolgreich abgeschlossen...